

Riesfaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verleger:
Lagertageblatt
Herausg. von:
Herrn Dr. H.

Das Riesfaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft
Stosshausen, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa,
des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Riesa bestellbar.

Verlag:
Riesa 1927.
Stosshausen
Riesa Nr. 12.

Nr. 160.

Dienstag, 12. Juli 1927, abends.

80. Jahrg.

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder sonstigen Weg. Für den Fall des Umzuges von Produktionsbetriebsstätten, Verlagerungen der Abnahme und Materialpreis behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Abgenommen für die Räume des Tagesblattes sind bis 1 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Gelingen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 25 mm breite, 2 mm hohe Druckform (6 Seiten) 25 Gold-Pfennige; die 20 mm breite Kleinanzeige 100 Gold-Pfennige; getrennter und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bewilligung Rabatt erfolgt, wenn der Betrag vorläufig durch Riese eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Rente gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wichtige Unterhaltungsbeiträge (Sonderdruck an der Hand). — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger unvorhersehbarer Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Vertriebsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Retentionsdruck und Verlag: Ranges & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 10. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Hillemann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Wittich, Riesa.

Jetzt Rheinlanddrängung.

Schiller und reibungslos als der ganze Streit um die Kontrolle der Grenzschleusen an der deutschen Ostgrenze ahnen ließ, ist die Inspektionsreise der allierten Militär-Kommission zu ihrem Abschluss gelangt. Französische und polnische Offiziere haben sich gemeinsam mit Vertretern der Reichswehr an Ort und Stelle begeben, um festzustellen, ob die deutsche offizielle Mitteilung über die reibungslose Durchführung und Beendigung der Schließung der wenigen Verriegelungsanlagen, die wir noch hatten, auch der Wahrheit entspricht. Was diese Herren „Kontrollreise“ nach Paris und Warschau mitbrachten, war nicht gerade die deutsche Behauptung, daß die Besetzung und Nachprüfung mit den Anordnungen der Besatzungsmächte durchgängig in Einklang bringe. Den Befehlen der Logik entsprechend müßte man nun annehmen, daß die Mitteilung der Militär-Kommission in Paris einer Befriedigung ausreicht. Ein kurzer Blick in die Pariser Presse lehrt jedoch, daß eine solche Annahme ein Verbrechen wäre. Immerhin ist es bezeichnend, daß in fast allen Zeitungen der Rhein-Donau-Region umwunden anerkannt wird, daß eine Erfüllung dieser letzten Verpflichtung durch Deutschland Frankreich keinen Vorwand mehr gibt, trotz allem die Frage der Rheinlanddrängung noch länger in der Schwebe zu halten. Eben deshalb will die französische Presse die Frage der Drängungen immer noch nicht gelöst sehen. Und zwar geht sie in ihrer „Bemerkung“ sogar soweit (man lese den „Avenir“), das Untersuchungsresultat der von der französischen Regierung anerkannten und selbst ausserpöblen militärischen Sachverständigen über die Grenzschleusenarbeiten an der deutschen Ostgrenze in Zweifel zu ziehen. Diese französische Behauptung ist zwar nicht offiziell, aber doch sie übertrifft sich in die breite Öffentlichkeit, was, ist etwas, was Hände spricht. Man braucht also in Paris sogar die eigenen Kundgebungen, wenn ihre Untersuchungsresultate die Erfüllung einer französischen Forderung bestätigen, allieweil diese Erfüllung den Pariser Epauvinisten einen „Vorwand“ aus der Hand nimmt. Es ist anzunehmen, daß sich ein großer Teil der gemäßigten Linkspresse dieser Ablehnungsweltung nicht bedient. Aber wir haben in der letzten Zeit nur Beispiele der Erfahrung machen müssen, daß die Reichswehr, also die Massen, die hinter dem „Avenir“ stehen, nicht die Gemäßigten und die um Briand das offene Ohr eines Voltcares besitzen, und daß ein Voltcares wenigstens in diesem Augenblick noch immer der Mann Frankreichs ist, der die Gefahr unserer Nachbarstaaten leitet.

Im Gegensatz zu der Pariser Presse-Debatte erkennen die englischen Zeitungen ziemlich einmütig die reibungslose Erfüllung der letzten Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages an und somit auch die Rechtmäßigkeit des deutschen Anspruchs auf eine sofortige Räumung des Rheinlandes. Sehr beachtenswert äußert sich hierzu die „Weltminister Gazette“, die für die sofortige Rheinlanddrängung plädiert, da Deutschland nach Erfüllung dieser letzten Verpflichtung keinerlei Forderungen gestellt werden, daß die Rheinlanddrängung nicht innegehalten werden. Das Blatt befragt sogar die Rheinlanddrängung, da sie die Dames-Kasse einläßt, „wenn der Wegfall der Besatzungstruppen bei der Räumung des Rheinlandes einen willkommenen Anlaß bietet“. Diese letzte Bemerkung der „Weltminister Gazette“ gewinnt ein erhöhtes Gewicht, wenn man sich die Zahlenangabe Pariser Silberkurs aus den letzten Tagen vergegenwärtigt, die festsetzt, daß im dritten Annuitätjahr bis zum 30. Juni die Fremdbelastung im Rheinland über 80,7 Millionen Goldmark verschlungen habe.

Wenn auch die Kosten der Rheinlandbesetzung als ein wichtiger Faktor bei unserer Forderung nach der Räumung mitzureden, so sind sie doch für uns nicht die Hauptsache. Unsere Forderung ist ein deutsches Recht. Und zwar ein doppeltes deutsches Recht. Es liegt begründet erstens in den Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages und dann zweitens und hier unbestritten in den Statuten des Genfer Völkerbundes, dem wir seit längerer Zeit als Mitglied angehören. Wenn Deutschland bis jetzt noch darauf verzichtete, ganz offiziell die Räumungsfrage in Gestalt anzustellen, so nur deshalb, weil die Reichsregierung erst einmal abwarten wollte, ob Briand sein Versprechen, die Initiative zu ergreifen, auch wirklich wahrnehmen wolle. Herr Briand hat sein Versprechen, es sei hier unerörtert aus welchen Gründen, nicht innegehalten. Somit legt der Reichsregierung die selbstverständliche Pflicht auf, bei der nächsten Gelegenheit, das wäre die nächste Tagung des Völkerbundes im September, die deutsche Forderung in aller Form den Herren des Genfer Völkerbundes zu Gehör zu bringen.

Handelsvertrag mit Frankreich.

aus Berlin. Trotz angestrengter Arbeiten der beiden Kommissionen ist es anscheinend nicht möglich gewesen, die Verhandlungen über ein Handelsprovisorium zwischen Deutschland und Frankreich am Sonntag, wie ursprünglich beabsichtigt, abzuschließen. Es dürfte sich jedoch nur noch um Formalitäten handeln, da wie wir hören, über alle wesentlichen Punkte bereits eine Verständigung erzielt ist. Unseren Informationen zufolge enthält das Provisorium etwa 200 Positionen. Für die deutsche Einfuhr nach Frankreich wird darin ein Tarif vorgeschrieben, der für einzelne Produkte über dem Minimaltarif liegt, während Deutschland Frankreich niedrigere Tarife bewilligt, als sie der seit dem 30. Juni geltende Maximaltarif vorsieht. Wesentlich ist vor allem die Bestimmung, die das französische Handelsministerium am 30. September pro Jahr enthält.

Von den Trümmerstätten im Gottliebatal.

Gegen 70 Millionen Mark Materialschaden.
Die Hilfsaktion für die Opfer des Unwetters.

Dresden. (Telefon.) Nach den vorläufigen amtlichen Feststellungen beträgt im Hochwassergebiet des Müglitz- und Gottliebatal das angerichtete Schaden gegen 70 Millionen Mark.

Die Reichsbahn allein soll einen Schaden von etwa 20 Millionen Mark erleiden, abgesehen davon, daß mit der Zerstörung des Eisenbahnverkehrs vor einem halben Jahre nicht zu rechnen ist. Alle Eisenbahnbrücken sind zerstört und augenblicklich ist man mit dem Bau von Holzbrücken für den dringlichen Verkehr beschäftigt. Beschränkte und private Helfer sind bis an die Grenze des Möglichen bemüht, die Spuren der Katastrophen zu beseitigen und die noch immer vermischten Opfer zu bergen. Die Zahl von 200 Totenopfern dürfte nicht zu hoch geschätzt sein, denn allein in der Amtshauptmannschaft Pirna sind bis jetzt 118 Tote amtlich registriert worden und in der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde 24. Gegen 50 Menschen werden noch vermisst. Man vermutet auch, daß einige unangesehene Kutschknechte und Sommergäste unterwegs von dem Unwetter überfallen worden sind.

Beisungsgottesdienst in Berggießhübel.

Landeshochbischof Dr. Hirsch hielt heute anlässlich der Beisung der Opfer der Unwetter-Katastrophen einen Trauergottesdienst in Berggießhübel.

Die Todesopfer im Müglitztal.

Die Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde gibt im Nachhinein die amtliche Liste der Todesopfer ihres Bezirkes bekannt.

Abschnitt Müglitztal.

- Beyer, Emil, Fabrikantensohn, 74 Jahre, Müglitz (geboren)
- Böhm, Anna, Rentierin, 19 Jahre, Müglitz (geboren)
- Böhm, Emil, Obkonditor, 49 Jahre, Müglitz (nicht gefunden)
- Böhm, Emmi, Ehefrau, 40 Jahre, Müglitz (nicht gef.)
- Donath, Otto, Fabrikarbeiter, Müglitz (geboren)
- Reube, Oswald, Förster, Müglitz (geboren)
- Majal, Photographenehefrau, 29 Jahre, Müglitz (geboren)
- Majal, Ella, 6 Jahre, Müglitz (geboren)
- Majal, Ruth, 1 Jahr, Müglitz (geboren)
- Rößiger, Alfred, Handlungsgehilfe, 25 Jahre, Müglitz (geboren)
- Höner, Hanna, unbekannt woher (geboren)
- Häber, Arno, 26 Jahre, Schlottwitz (geboren)
- Unbekannt, vermutlich Müllergehilfe aus Schillerhöhe (geboren)
- Reubert, Arthur, Fabrikarbeiter, 37 Jahre, Müglitz (nicht gefunden)
- Schabe, Oskar, Feuerturm, 47 Jahre, Cunnersdorf (nicht gefunden)

Abschnitt Lawentz, einschließlich Outhaus.

- Friebe, Richard, 36 Jahre, Kraghammer (geboren)
 - Friebe, Minna, 34 Jahre, Kraghammer (geboren)
 - Friebe, Gerhard, 3 Jahre (nicht gefunden)
 - Friebe, Hellmut, 2 Jahre (nicht gefunden)
 - Rief, Alfred, 18 Jahre, Kraghammer (geboren)
 - Widalla, Dorothy, 10 Jahre, Kraghammer (nicht gef.)
 - Umbreit, Fanny Luise, 53 Jahre, zurzeit Kraghammer (nicht gefunden)
 - Gell, Martha, 58 Jahre, Kraghammer (nicht gefunden).
- #### Abschnitt Outhaus bis Bärenstein.
- Schwente, Walter, 28 Jahre, Bärenstein (geboren)
 - Bretschneider, Oswald, 46 Jahre, Bärenstein (nicht gef.)
 - Müller, Emil, 53 Jahre (nicht gefunden).
- #### Abschnitt Jonsbach, Ostteil Bärensteine.
- Seibt, Marie, Ehefrau, Jonsbach (nicht gefunden)
 - Seibt, Arno, 24 Jahre (nicht gefunden)
 - Seibt, Walter, 13 Jahre (nicht gefunden)
 - Bärner, Johanna, 21 Jahre (nicht gefunden)
 - Freibede, Otto, 20 Jahre (geboren)
 - Unbekannt, Knabe im Alter von 5-6 Jahren (geboren).

Beleid der bayerischen Regierung.

Dresden, 11. Juli. Bei der sächsischen Regierung ist ein Beleidigungsgramm zu dem fürchterlichen Unglück im Erzgebirge von der bayerischen Regierung eingegangen.

Die Teilnahme des Weltwohlfahrtskongresses.

Genf. (Telefon.) In der gestrigen Sitzung des Kongresses für Weltwohlfahrt gedachte der Vertreter Englands mit besonders warmen Worten der fürchterlichen Katastrophe, von der ein Teil Sachsens heimgesucht worden sei, und brachte hierbei die Teilnahme der Konferenz mit den unglücklichen Opfern zum Ausdruck. Der Präsident der Konferenz Reichsminister a. D. Dr. Brügel, dankte der Konferenz für ihre Teilnahme und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die warme Anteilnahme der Konferenz überall barsten Widerhall finden möge.

Die Handelskammer Dresden

Spezial noch am Tage der Wasserfahrtkatastrophe den Amtshauptmannschaften Pirna und Dippoldiswalde ihr Beileid mit dem schwer heimgesuchten Bewohnern des Unwettergebietes aus und überwiegt zum Zeichen ihrer Teilnahme sofort als Beitrag zu den Kosten der ersten Hilfsaktion an jeder der beiden Amtshauptmannschaften 1000.— RM.

Sogleich wendet sie sich mit einem Brief an mehrere Spenden an die von ihr vertretene Kreise und erklärt sich bereit, Gedenksammlungen zu veranstalten, soweit dies noch möglich ist.

Der Sächsische Gemeindegag.

Die fürchterliche Hochwasserkatastrophe, die zahlreiche Tote kostete und die Müglitz- und Gottliebatal heimgesucht hat, hat auch den Sächsischen Gemeindegag als die Epizentrum der sächsischen Gemeindegag auf den Plan gerufen. Der Sächsische Gemeindegag hat sich sofort mit den betroffenen Gemeinden und mit den unabhängigen Regierungsräten in Verbindung gesetzt, um sich an der in Aussicht genommene einheitlichen Hilfsaktion zu beteiligen. Der Vorstand des Sächsischen Gemeindegags ist an diesem Anlaß sofort zu einer außerordentlichen Sitzung nach Dresden einberufen worden; er wird über die Hilfe, die den unglücklichen Hochwasseropfern von seiner Seite zufließen soll, Bescheid lassen. Untereinander haben bei der Besprechung des Sächsischen Gemeindegags für die erste Hilfe 10 000 RM. zur Verfügung gestellt.

Die Hilfe der Landeskirche.

Zur Abwendung der fürchterlichen Not hat das Evangelische Landeskirchenamt einen Beitrag von 10 000 RM. an Landeskirchliche Mittel zur Verfügung gestellt. Die Geldmittel und Sachvermögen werden ausserdem, bis noch ihren Kräften an den allgemeinen Sammlungen zu beschaffen.

Geldbeitrag der Inneren Mission.

Der Landesverein für Innere Mission hat die Kreise, Bezirke- und Stadtvereine für Innere Mission aufgerufen, an ihrem Teile für die von der Unwetter-Katastrophe schwer Betroffenen Sammlungen zu veranstalten. Er bittet alle seine Freunde im Lande, dem nächstliegenden Verein, gesondert durch die Pfarrämter, Spenden an Geld, Kleidung, Wäsche und Hausgerät zur Weiterleitung an die vom Landesverein eingerichtete Zentral-Sammelstelle zu übermitteln.

Sächsischer Militär-Vereins-Bund.

Für die von der Hochwasserkatastrophe betroffenen Militärvereinsmitglieder der Bundesbezirke Oberer Müglitztal und Pirna hat der Sächsische Militär-Vereins-Bund unter seinen Mitgliedern im ganzen Lande eine Hilfsaktion eingeleitet. Den beiden Bezirksvorsitzenden Kameraden Rittergutsbesitzer v. Sittichen-Bärenstein bzw. seinem Stellvertreter Eabrat Vogel in Müglitz sowie Soldatenfrühling in Pirna hat der Bund unmittelbar für die erste Unterhaltungsunterstützung in angemessener Höhe zur Verfügung gestellt. Spenden aus sächsl. Militärvereins-Kameradentreffen für die unglücklichen Kameraden werden auf ein Konto „Hochwasserkatastrophe“ bei der Kasse des Sächsl. Militär-Vereins-Bundes, Dresden-K. 1, Straußstraße 21, Postfachkonto 2240 Dresden, gern entgegen genommen.

Turnkreis Sachsen der Deutschen Turnerschaft.

Durch ein entsetzliches Unglück sind die Täler der Gottlieb, der Schemmich und der Müglitz heimgesucht worden. Die Sächsische Turnerschaft ist aus tiefster Ergriffenheit von den schweren Verlusten an Menschenleben und dem namenslosen Leid der schwer heimgesuchten Volksgenossen. Die Sächsische Turnerschaft ruft alle Turner und Turnerinnen zur tatkräftigen Hilfe bei der Behebung der Not an. Es ist in vielen Vereinen bereits gesammelt worden. Wir empfehlen, diese Sammlungsbeiträge mit entsprechendem Vermerk auf das Konto unserer Kreisunterstützungskasse zur Weiterleitung einzuzahlen. Wo turnerische Arbeitskräfte für die nächste Zeit schon seit längerem vorgesehen sind, können diese aufrechterhalten und durchgeführt werden, wenn sie im Dienste der Nächstenliebe stehen. Wir wollen aber nach unserer Auffassung davon absehen, etwa besondere Schanerhaltungen zu treffen, die aus der Sensationslust unserer Zeit Einnahmen zur Behebung der Not erzielen wollen. Wir werden statt dessen und unserer Kreisunterstützungskasse mehrere Tausend Mark zur Verfügung stellen. Dresden, den 10. Juli 1927.
Dr. Thiemer, 1. Kreisvorsitzender.

Befreiung der Doper der Staatsbahn in Sankt.

Berlin. (Funknach.) Heute werden die Doper der Staatsbahn im Bezugsgebiet befreit. Die am 1. Juli 1927...

Berufungsprozess Stresemann-Wilke.

Die Öffentlichkeit abermals ausgeschlossen.

Wien. (Funknach.) Wie schon in der ersten Instanz...

Widmung der unterliegenden Grundbesitzer im Reich.

Berlin. (Funknach.) Die Zahl der mündlichen und schriftlichen...

Leopoldsdorf T 190 auf der Rheede von Renzschwasser angelommen.

Aus diesem Anlauf hatte sich eine große Anzahl von Dampfern...

Ein Zwischenfall in Gantau.

Sachsen. (Funknach.) Nach einer Neuentdeckung haben sich...

Das Reichsgericht vor dem Kabinett.

Berlin. (Funknach.) Wie die tägliche Rundschau berichtet...

Sechste Sunnprach-Meldungen und Telegramme vom 12. Juli 1927.

Lebender zur Erbeseitigung in Transjordanien. Kairo. (Funknach.) Die von Kugeneren berichtet wird...

Wieder Streik der Berliner Filmindustrie.

Berlin. (Funknach.) Der wilde Streik in der Berliner Filmindustrie...

Das Verbot der Clemenceaux.

Paris. (Funknach.) Der Chicago Tribune wird aus Santiago...

Die Antwort des Reichspräsidenten.

Berlin. (Funknach.) Auf das Botschaftsgramm des österreichischen Bundespräsidenten...

Die Botschaft des beim Baden ertrunkenen 17-jährigen...

Die Botschaft des beim Baden ertrunkenen 17-jährigen...

Die Botschaft des beim Baden ertrunkenen 17-jährigen...

Die Botschaft des beim Baden ertrunkenen 17-jährigen...

Die Botschaft des beim Baden ertrunkenen 17-jährigen...

Die Botschaft des beim Baden ertrunkenen 17-jährigen...

Die Botschaft des beim Baden ertrunkenen 17-jährigen...

Die Botschaft des beim Baden ertrunkenen 17-jährigen...

Die Botschaft des beim Baden ertrunkenen 17-jährigen...

Die Botschaft des beim Baden ertrunkenen 17-jährigen...

Die Botschaft des beim Baden ertrunkenen 17-jährigen...

Die Botschaft des beim Baden ertrunkenen 17-jährigen...

Die Botschaft des beim Baden ertrunkenen 17-jährigen...

Die Botschaft des beim Baden ertrunkenen 17-jährigen...

Die Botschaft des beim Baden ertrunkenen 17-jährigen...

Die Botschaft des beim Baden ertrunkenen 17-jährigen...

Die Botschaft des beim Baden ertrunkenen 17-jährigen...

Die Botschaft des beim Baden ertrunkenen 17-jährigen...

Die Botschaft des beim Baden ertrunkenen 17-jährigen...

Die Botschaft des beim Baden ertrunkenen 17-jährigen...

Die Botschaft des beim Baden ertrunkenen 17-jährigen...

Die Botschaft des beim Baden ertrunkenen 17-jährigen...

Die Botschaft des beim Baden ertrunkenen 17-jährigen...

Die Botschaft des beim Baden ertrunkenen 17-jährigen...

Es wird Mein

Saison-Ausverkauf

beginnt Freitag, den 15. Juli.
Beachten Sie bitte meine nächste Anzeige

Franz Heinze

Wellnerstr. 33 Hauptstr. 28
Ruf 346

enormes geboten

Mineral Wasser
Morgen Schlackel.
Neue Karolheim
verkauft
Dänerische
Gutsberw., Bankh.
Täglich frische Eier.
Clemens Bürger.



Original Weck-Apparate Gläser.
Preisermäßigung ca. 15 Prozent.
Alleinverkauf:
A. Kuntzsch
Riesa, Hauptstr. 60.

Su verkaufen: Wassermöbeln (Standapparat) mit ca. 20 ausgewählten Platten, 1 weiß. Kinderwagen. Su kauf. gesucht: Kinderstuhlgitter
Gräbe, Dafenstr. 1.



Das billigste Waschmittel ist das, welches am gründlichsten reinigt und die Wäsche am meisten schont: also **SUMA** „Sunlicht“ Mannheim

Jalousien Rolladen
in allen Konstruktionen.
aus Holz oder Wellblech.
Holzrollos — Rollschutzwände
Büromöbelrolladen.
Hans Honold, Dresden-I. 6
Königsstr. 7. Tel. 55 090.
Platzvertreter gesucht.

Vorführungen 7 und 9 Uhr

Verkaufte Mädchen

Vorführungen 7 und 9 Uhr

Heute Dienstag und Mittwoch Ein Sitten- und Gesellschaftsbild aus dem heutigen modernen Leben in 7 Akten — In beiden Theatern zugleich

U.T. und Z.T.-Lichtspiele Riesa-Gröba

Geschmackvolle
Druckwaren
für Geschäft für Privat

in zeitgemäßer Ausführung liefert schnellstens und preiswert

Büchlerwerk
Langen & Winkler

Riesa
Goethestr. 59
Telefon 20

Bade-Anzüge und -Häuben
Turn-Anzüge für Herren, Damen und Kinder — Herren-Einfaßhemden mit und ohne Manschetten
Herren-Socken — Hosenträger
empfiehlt in größter Auswahl und allen Preislagen

Alwin Blanke, Bettinerstr. 1.
Rabattmarken! Rabattmarken!

Eine Sendung Ia 20%
Allgäuer Limburger
welche Ware, 1 Pfund 50 Pf., gibt Stückweise ab solange Vorrat reicht

Oskar Grünberg Nachf., Schillerstr. 7a.

Obstverpachtung.
Die Rittergutsverwaltung Glaubitz verpachtet die Obstung von ca. 650 Äpfeln, 500 Pfämen- und 100 Birnbäumen. Angebote sind bis spätestens 25. Juli hierher zu richten.
Rittergutsverwaltung Glaubitz.
Telefon Amt Riesa 61.

Vereinsnachrichten

Gewerbeverein. Besonderer Umstände halber findet die Jahreshauptversammlung erst **Donnerstag 14. d. M.** (nicht Mittwoch), abends 8 Uhr im **Wettiner Hof** statt. Tagesordnung: Eingänge, Jahresbericht, Kassenbericht, Bericht der Kassenprüfer, Bekanntgabe der nach den Wahlen neuen Zusammenfassung des Vorstandes, Erhebung von Mitgliedern, Uebernahme einer Ehrenkennung, Verschiedenes. — Um zahlr. Besuch wird gebeten. **Vereinigte Vaterländische Verbände, Riesa, Mittwoch, 13., abends 8 Uhr** Elbterrasse sehr wichtige Besprechung wegen Hilfsaktion im Rotkatholengebäude.
Wittenerverein Jäger und Schützen. Morgen Mittwoch abend 7,9 Uhr Monatsversammlung.

Parkfest betr. Geschäftsleute um, die noch Forderungen an die Festschule haben, wollen dieselben umgehend an den Vorstehenden Herrn **Robert Blume, Bettinerstraße 28,** einreichen.

Drehstrom-Motor
ca. 1 PS, geb., sofort zu kaufen gesucht. Off. unt. N 278 a. d. Tagesbl. Riesa.

Leichtmotorrad
Kleiner u. fährerfreundl. Maschine in tadellosem Zustand, verkauft auch gegen Teilzahlung
L. Brandt, Zeithain-Lager
W. 22.

Gebr. Rinderbett
u. Sportwagen zu kaufen gesucht. Off. unt. Y 279 an das Tagesbl. Riesa.

ff. neues Sauerkraut
Ernst Schäfer Nachf.
Auf dem Wochenmarkt
Ammern
Schwarze Rischen.
Hermann Modler.

Neue Kartoffeln.
Heute ist nochmals eine Ladung italienische ans. gewasene Kartoffeln eingetroffen bei **G. Gräbe.**

Tätiger zuverlässiger
Russenmonteur
für Eisenbahn- und Fuhrwerkswagen sofort gesucht. Angebote unter N. 1778 an **Ala Daaßen-Rein & Vogler, A.-G., Chemnitz.**

Eise Peter Albert Klug
Verlobte
Riesa / 12. Juli 1927 / Chemnitz

Für die überaus herzliche Teilnahme durch Wort und Schrift, die mir bei dem schmerzlichen Verlust meiner lieben treuerzorgenden Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Schwägerin
Fran Anna Rudelt
von den lieben Nachbarn und Mitarbeitern Anteil geworden ist, sage ich auf diesem Wege allen meinen aufrichtigsten Dank.
Riesa, 12. 7. 1927.
August Rudelt nebst Angehörigen.

Donnerstag, d. 14. Juli, abends 8.30 Uhr beim Kamerad **Tobias, Goldner Engel** **Ausführung.**
Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
Der Vorstand.

Wittw. 13. 7. 1927
S. Bewegung von Erdmassen. Mitarbeit, auch für bisher passive, ist turn. Pflicht. Gut (Schipp-) Zeit.

In den heutigen volkswirtschaftlichen Verhältnissen möchte jeder sein Einkommen erhöhen!
Großer volkswirtschaftlicher Verein bietet **Damen und Herren,** die über guten Bekanntheitskreis verfügen, dauernd **gutes Einkommen** ohne besondere Tätigkeit. Diskretion zugesichert! Offerten unter A. P. 307 an **Ala Daaßen-Rein & Vogler A.-G., Döbeln,** erbitten.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir, da es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken, nur hierdurch — zugleich im Namen unserer Eltern — **herzlichsten Dank.**
Riesa, Juli 1927.
Hans Reyherr u. Frau
Charlotte geb. Roth.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere innig geliebte Tochter, Schwester und Tante
Katharina Schilbach
nach langem Schwere, mit großer Geduld ertragenem Leiden gestern abend 7,8 Uhr heimzuholen in sein himmlisches Reich.
In tiefstem Schmerze
die schwergeprüfte Mutter
Clara verb. Schilbach
Kinder und Enkel.
Riesa, den 12. Juli 1927
Bauhofer Str. 27.

F. R.
Morgen Mittwoch, den 13. d. M., abds. 7,8 Uhr stellen die Kameraden am **Gerätehaus zur Fackelentnahme.**
Freitag, den 15. d. M., abends 7,8 Uhr Monatsversammlung bei Kamerad **Leichert, Cap. Häbler.**
Das Kommando.
V. A. O. D.
Fahrt nach Elterngroba am Mittwoch, 13. Juli, fällt aus, ebenso Sitzung.

Echtes Brennesselhaarwasser
von **Dofanow, Schaefer** gegen Schuppen, Haarausfall und Jucken der Kopfhaut bestens bewährt. Fein parfümiert! Flaschen mitbringen! 1/2 Liter 0.60 RM! 1/4 Liter 1.— RM. Allein-Verkauf:
Med.-Drog. A. B. Hennicke.

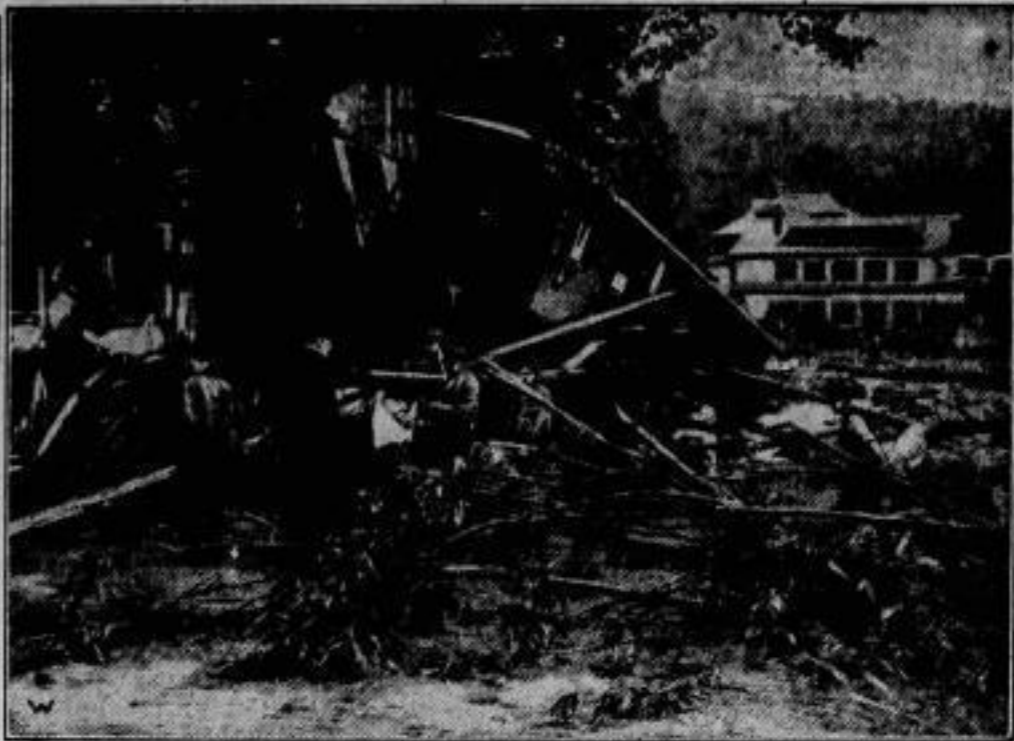
Für all die dargebrachte Liebe und Erhebung anlässlich unserer Silberhochzeit durch **Gelang, Musik, Geschenke, Blumenschmuck** und Glückwünsche sagen wir hiermit unseren **herzlichsten Dank.**
Glaubitz, Juli 1927.
Oskar Schäfer u. Frau.

Die Bestattung findet Freitag, den 15. Juli, 1 Uhr nachmittags von der **Friedhofshalle** aus statt.

Die Unwetterkatastrophe in Sachsen.



Die traurigen Ueberreste des schönen neuen Kurhauses in Bergschnee.



Ca. 100 m von der Station Glashütte wurden die beiden Waggon gegen ein Haus geworfen, das durch dieses Hindernis vor der Zerstörung bewahrt wurde.

Betrachtungen zur Hochwasserkatastrophe.

Hd. Dresden. Dem Telesion-Sachsendienst wird zu der Hochwasserkatastrophe geschrieben:

Das furchtbare Unglück, dem rund 200 Menschenleben zum Opfer gefallen sind, hätte nach menschlichem Ermessen vermieden werden können, wenn der schon jahrelang als dringend notwendig erkannt und geforderte Talsperrenbau im Mittelsachsen durchgeführt worden wäre. Aber 7 Millionen RM. sollte der Talsperrenbau allein im Gottleubaatal kosten. Und daran scheiterten Einsicht und guter Wille. Heute ist der einmalige Sachschaden vielleicht ebenso hoch, und außerdem sind 200 wertvolle und unerlässliche Menschenleben zu beklagen. Die Gemeinden des Gottleubaales haben zuletzt noch im Juni vorigen Jahres beim Ministerium die dringlichsten Vorstellungen wegen der Errichtung einer Talsperre erhoben; jedoch erfolglos.

Der Pirnaer Angelegter schreibt dazu: „Mühte dieses Unwetter sich so folgenreicher für unser Heimatgebiet auszuwirken? Als im vorigen Jahre zweimal kurz hintereinander Hochwasser die Kulturen im Gottleubaatal und in den benachbarten Tälern vernichtete, da wurde, wie schon wiederholt früher, wieder in den Kreisen der Beschädigten und Bedrohten der Ruf laut nach einer Talsperre im Gottleubaargebiet. Doch diese Rufe verhallen wirkungslos wie zuvor. Waren die beiden vorjährigen Warnungen noch nicht eindringlich genug? Jetzt nach dieser so traurigen und entsetzlichen Katastrophe müssen wir aber den Bau einer Talsperre unbedingt fordern, denn wir haben ebenso gut wie andere Teile unseres Landes das Recht auf jeden nur möglichen Schutz, der eine Wiederholung des Unheiles, so weit es in Menschenhand steht, unmöglich macht. Das ist auch die stille Forderung der Toten dieser Nacht. — Reichsregierung und Reichstag haben in anerkannter Weise ihre sofortige Bereitwilligkeit zur Vornahme der materiellen Not erklärt. Jetzt, da das Blut in den Brunnen geflossen ist, will man ihn zudecken. Vielleicht besinnt man sich aber im Reiche auch einmal darauf, daß der Bau von Talsperren in einem für Hochwasserkatastrophen so disponierten Lande wie Sachsen nicht nur eine Angelegenheit des Landes, sondern des ganzen Reiches sein muß. So gut wie jede Spende aus dem Reiche eingehen, mühte die Reichsregierung sofort eine größere Summe für die notwendigen Talsperrenbauten in Sachsen zur Verfügung stellen, damit die zum Schutze von Menschenleben und großen Sachwerten dringend erforderlichen Maßnahmen nicht an der gegenwärtigen finanziellen Leistungsfähigkeit des Landes und seiner Gemeinden scheitern.“

Wit steht es man auch darüber verwundert, daß es nicht möglich war, noch am Sonnabend in der Nacht der benachbarten Großstadt Dresden, der alle modernen Hilfsmittel reichlich zur Verfügung stehen, von der Größe des Unglückes Kenntnis zu geben. Man fragt sich mit Recht, ob denn das Nachrichtenübermittlungsnetz auf der Höhe der Zeit steht. Wie sind in den betroffenen Gebieten die Telefon- und Telegraphen-Anlagen von den Fluten zerstört worden, aber schließlich gibt es doch auch Kabel und Apparate zur drahtlosen Übermittlung von Nachrichten und Hilferufen. Von einem Schiffe auf hoher See hätte man den Hilfsruf „S. D. S.“ vernommen, vom Grunde eines Volkenträgers in New York und von der Ankunft eines amerikanischen Piloten hätten die großen Telegraphenbüros schon in der Nacht berichten können und die Leser der großen Dresdner Blätter hätten am anderen Morgen alles schon auf weiß vor sich gehabt. Aber aus dem nur eine halbe Autostunde entfernten sächsischen Unglücksgebiete waren keine oder doch nur ganz spärliche Nachrichten eingegangen. Hier liegt ein Organisationsmangel in einer wichtigen Angelegenheit vor. Es handelt sich hier nicht in erster Linie um die Befriedigung des Wissensdurstes der Menschen, sondern darum, daß es möglich gemacht wird, denen, die die Hilfe ihrer Mitmenschen dringend brauchen, diese so rasch als möglich zu bringen.

Fast unzulässig wird es dem Betroffenen erscheinen, daß in Dresden das gefährliche Hochwasser, die Vogelwiese, fast gar nicht beachtet wurde, als wenige Stunden von Dresden schwerer Unheil über Städte und Gemeinden und Hunderte von Familien herabgebrochen war. Wären rechtzeitig wahrheitsgetreue Meldungen gekommen, dann wäre dergleichen unmöglich gewesen.

Der Einsatz und die Verwendung der Polizeikräfte.

Hd. Dresden. Das Polizeipräsidium Dresden teilt über den Einsatz und die Verwendung der Polizeikräfte anlässlich der Unwetterkatastrophe im Mittelsachsen u. a. mit: Die ersten Meldungen über die Unwetterkatastrophe liefen gegen 10 Uhr abends ein. Um diese Zeit hat der Oberbürgermeister von Glashütte am Gl. Domains



Reichswehrpioniere auf der Suche nach Verschütteten.

wurde die 6. Bereitschaft alarmiert und zur Abfendung bereitgehalten. Die Amtshauptmannschaft Pirna wurde angefordert, um die amtliche Bekämpfung der Anforderung zu übernehmen. Eine telefonische Verbindung mit der Amtshauptmannschaft war jedoch nicht möglich, jedenfalls infolge Gewitterstörung. 10.55 Uhr hat der Bürgermeister von Gottleuba abermals angerufen und mitgeteilt, daß das Polizeikommando nicht abgeholt zu werden brauche. 10 Minuten später kam ein neuer Anruf des Bürgermeisters um Hilfe. Darauf wurde ein Polizeikommando in Stärke von 80 Beamten unter Mitnahme von Pioniergerät abgefannt. Fünf Minuten vor 12 Uhr kam ein neuer Hilferuf von Gottleuba-Bahnhof. Es wurde mitgeteilt, daß ein Kommando von 80 Beamten bereits unterwegs sei.

12.00 Uhr rief Fabrikbesitzer Mühle in Glashütte an und teilte mit, daß Menschenleben in Gefahr wären. Darauf wurden mit Zustimmung der Staatspolizeiverwaltung weitere 20 Beamten unter einem Oberleutnant mit Pioniergeräten nach Glashütte abgefannt. Es wurden weitere Mannschaften bereitgehalten, um bei weiteren Anrufen Kräfte zur Verfügung zu haben. Gegen 4 Uhr früh trafen aus dem gefährdeten Gebiete von den dorthin einfannten Polizeioffizieren nähere Mitteilungen über die Ausdehnung des Unglückes ein.

Gegen 5 Uhr teilte Polizeioberwachmeister v. Kraft mit, daß dem Polizeipräsidium die Sicherung im gefährdeten Gebiete übertragen werde und das Präsidium die erforderlichen Kräfte dorthin entsenden solle. Nachdem von der Amtshauptmannschaft Pirna weitere Meldungen über den Umfang der Katastrophe eingelaufen waren, wurde bestimmt, daß drei Sicherungsbatterien aus 30 bzw. 60 bzw. 40 Beamten gebildet würden. Im Laufe des Sonnabends wurden noch über 200 Beamte in die gefährdeten Gebiete beordert.

Die in der Nacht eingeleiteten Kräfte wurden zu Rettungsarbeiten eingesetzt, und zwar zur Rettung von in Gefahr eingeschlossenen Einwohnern, zur Bergung von Verletzten und Toten. Sie wurden ferner entsprechend den Anweisungen der Bürgermeister zur Ausföhrung von Schutzdämmen und zum Bau von Brücken benutzt. Nachdem an den verschiedenen Stellen Arbeitsgruppen gebildet worden waren, wurden die Polizeibeamten zur Abföhrung und zur Bewachung der geretteten Güter in Anspruch genommen. Die Unterdrückung der Beamten erfolgte in Scheunen und Sälen. Die Verpflegung der Kommandos geschah durch das Polizeipräsidium.

Zum Schluß bemerkt der amtliche Bericht des Polizeipräsidiums: Infolge des Fehlens aller telephonischen und telegraphischen Verbindung war es außerordentlich schwer, sich ein Bild über die Ausdehnung des Unglückes und die erforderlichen Hilfsmaßnahmen zu verschaffen. Es bedurfte der persönlichen Orientierung der Leitung, um sich einen Überblick über den erforderl. Kräfteeinsatz zu verschaffen.

Der stellvertretende Polizeipräsident hat sich mit dem stellvertretenden Leiter der Exekutive am Morgen des 9. Juli in das Unlücksgebiet begeben, um die Verwendung und Unterbringung der Kommandos an Ort und Stelle zu prüfen. Dabei erkannten die Bürgermeister usw. die tatkräftige Hilfe der Polizei dankbar an. Es wurden deren Wünsche auf Bekleidung von Arbeitskräften, Lebensmittel, und Bekleiderverföhrung, Deranziehung von Pionieren usw. entgegen genommen und den maßgebenden Stellen übermittelt.

Die Technische Nothilfe im Unwettergebiet.

Hd. Dresden. Dem Telesion-Sachsendienst wird geschrieben: Getreu ihrem Grundsatze, in Fällen höherer Gewalt so schnell wie möglich jede nur erdenkliche Hilfe zu leisten, hat auch jetzt wieder die Technische Nothilfe im Unwettergebiet gehandelt. Infolge mangelhafter Verbindungen mit dem Unlücksgebiet trafen die ersten Meldungen bei der Zentralstelle in Dresden reichlich spät ein. So war es nicht möglich, schon in der Nacht die erste Hilfe einzuleiten zu lassen. Unverzüglich wurde auf die Kunde von der Katastrophe der Alarmapparat in Tätigkeit gesetzt. Kurze Zeit darauf konnten die ersten Rotkeller-Transporte in das Unlücksgebiet abgehen. Unaufhörlich schritten die Telefone, Anforderungen auf schnelle Hilfeleistungen überbrachten sich. Dinaus jagten die Omnibusse, vollbesetzt mit Rotkellern. Da die normalen Zugangstrassen vollkommen versperert waren, konnten die Unlücksstellen nur auf zum Teil recht erheblichen Umwegen erreicht werden. Mit Ketten, Seilen und Spaten und Schaufeln ausgerüstet, treffen die Kolonnen in den betroffenen Ortschaften ein. Sie wurden auf Grund der eingetroffenen Meldungen für die erste wie folgt eingesetzt: Glashütte: Führer und 90 Mann, Bergschnee 57, Dohna 77, Weiskirchen 88, Piesnitz 28, Gottleuba 88, Schallermsühle-Bärenhede 28, Bärenklau 25, Oberflöthwitz und Häßlich 146 Mann. Diese Zahlen sind mittlerweile längst überholt, da dauernd Nachtransporte eingesetzt werden.

Neben den Rotkellern arbeiten Rote Frontkämpfer, Reichsbanner, Stahlhelm, Jungade. Die Größe des Unglückes ließ alle Parteiverbindlichkeiten verkommen, so daß das Hilfswerk reibungslos in Angriff genommen werden konnte.

Die Vermählungen der Hochflut sind ungebuerliche und stellen an die Mannschaften die höchsten Anforderungen. Mit Beweiserung und Aufopferung setzen diese, häufig selbst in ihrem Leben sehr bedroht, alle ihre Kräfte in den Dienst des Hilfswerkes. Es galt vor allem darum, die Zugänge zu den verschlammten Wohnungen freizumachen, die Straßen aufzuräumen, Leichen zu bergen. So konnte allein in Bergschnee die Technische Nothilfe 7 Verunglückte, die zum Teil ärztlich verkrüppelt waren, den Schlammasen entnehmen.

Erschütternde Bilder boten sich dem entsetzten Blick in den vernichteten Ortschaften. Ein Mann schob mühsam einen Kinderwagen vor sich her, völlig gebrochen. Als einziger Gegenstand den geretteten Regulator in diesem. Die übrige Familie war von den Fluten verschlungen. An anderer Stelle mühten sich Männer, Frauen und Kinder, aus der scheinbar braunen Masse Haushaltungsgegenstände herauszufischen und so weit wie möglich wieder ins Handzuheben. Mit rührender Sorgfalt wurde jedes Kindchen in den noch immer brauenden Fluten der Gottleuba gewaschen. Pflüch der Jubelschrei eines Kindes: es sieht, wie seine Mutter die Puppenhülle in Sicherheit bringt. Das grenzenlose Elend, das binnen wenigen Minuten blühendes Leben in Todesgrauen verwandelt, hat über die Menschen eine müde Gleichgültigkeit gebracht. Sie lassen auch heute noch nicht die volle Größe ihres Unglückes. Um so rührender ist ihre Dankbarkeit gegenüber den Rotkellern, denen sie immer wieder die Hände schütteln.

Neben dem Beistand gegenüber den Einwohnern unterstützt die Technische Nothilfe die Rettungskolonnen in Abföhren von Häusern, Schlingen von Rotbrüden, Beileitschiffen von totem Vieh, das in Unmengen angeschwemmt worden ist. Zur Zeit läßt sich die ganze Größe der Katastrophe immer noch nicht überschauen. Es wird noch Monate angehtrenger Arbeit bedürfen, um nur einigermaßen die Spuren dieser Entföhrung zu verwischen. Die Technische Nothilfe wird auch weiterhin tatkräftig an ihr mitwirken. Bis jetzt sind 770 Rotkeller eingesetzt.

Die Zerstörung der Eisenbahnkreuze und Fahrstrassen.

Hd. Pirna. Alle Eisenbahnkreuze und Fahrstrassen auf 20 Kilometer Länge von hier aus sind so zerstört, daß zu ihrer Wiederherstellung Monate nötig sind. Gottleuba und Bergschnee müssen ganz neu projektiert werden.

ist ch. che lso m n len blsch. zwände den-N. 6 00. ucht. ungen 9 Uhr woch tefch a Rotot olort ab ff. unt l. Meia rrad heinfrei. dellolem it auch n-Lager rbett u faufen l. Y 279 Meia. es aut Stadf. umarkt rn hen. odler. herstag. l. Juli. s 8.30 beim merad er Engel ung. Beteili. rhand. tto. 18. 19.30 h. Erd. it turn.) Geil. den 8 Uhr den am Badel- b. W. ebuna. atober- amerad ando. merda Juli, ung.

Das Urteil gegen die jugoslawischen Krawattler. Die beiden jugoslawischen Krawattler Schütz und Müller, die den Mordfall auf das Berliner Gewerbeamt in der Kaiserstraße verlegt hatten, wurden gestern vom Landgericht Berlin-Witzleben zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Außerdem erkannte das Gericht auf die drei Jahre Haft.

Annahme des jugoslawischen Wahlreformgesetzes. Die Kammer hat in einer Resolution das Gesetz über die Änderung der Wahlrechtsmodalitäten in seinem Gesamtheit mit 200 gegen 84 Stimmen angenommen. Artikel 2 des Gesetzes, der für die kommende Legislaturperiode die Zahl der Abgeordneten auf 511 festsetzt, wurde durch Handauflegen angenommen. Die Beratung war langwierig, da die Höhe der Hauptfrage um die Wahlrechtsänderung beruht, wobei örtliche Interessen fast in der Entscheidung trafen.

Druckmittel zum Tode verurteilt. Das Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes in Wien hat verurteilt, dass die polnische Polizei im Warsauer Land eine ausgedehnte Spionageorganisation aufgedeckt, die zugunsten Sowjetrusslands arbeitete. Die Spionagebande soll in einer Reihe von Städten und Ortschaften der Provinz Inzowien unterhalten haben. Zahlreiche Personen wurden verhaftet.

Organisierung einer Wehrmacht in Sowjetrussland. Weshalb begann auf dem ganzen Gebiet der Sowjetunion die Organisation der sogenannten Wehrmacht. In den Betrieben wurden Versammlungen abgehalten, in denen Fragen der Landesverteidigung behandelt wurden. Es wurden Schützenvereine gebildet und militärisch-wissenschaftliche Zirkel organisiert. Die Anstalten veranstalteten große Sammlungen für den Flugzeugbau unter der Epithete: „Unsere Antwort an Chamberlain“. In der „Wirtschaft“ weist Kuloff darauf hin, dass die Wehrmacht nur ein Anfang für die Arbeit des Landes zur Sicherung der Landesverteidigung darstellt. Man werde diese Arbeit mit der größten Beharrlichkeit durchführen.

Niederlage der Opposition im englischen Unterhaus. Ein von der Opposition im Parlament eingedachter Antrag wurde vom Unterhaus mit 222 gegen 105 Stimmen abgelehnt.

Von der Reichsmarine.

Berlin. Die 1. Torpedobootflottille ist am 6. Juli in Utsi (Norwegen) eingetroffen. Kreuzer Umben hat am 8. Juli abends vor Gains Stagnon gesenkt.

Römer Konferenz der demokratischen Parteien Europas.

Berlin. Am 9. und 10. Juli hat in Berlin eine Zusammenkunft von Vertretern der Christlichen Demokratischen Parteien Europas stattgefunden. Es waren anwesend Vertreter der Demokratischen Volkspartei Frankreichs, der in der Katholischen Partei Belgiens bestehenden demokratischen Gruppe, der Christlich-katholischen Staatspartei der Niederlande, der Christlich-demokratischen Partei Altens, der Deutsch-Christlichen Sozialen Partei der Schweiz, der Volkspartei Italiens und der Zentrumspartei Deutschlands. Gegenstand der Beratungen waren die Lage, die Arbeit und die Aufgaben der Parteien in den einzelnen Ländern. An die Berichte der Vertreter der einzelnen Länder schloß sich eine eingehende und fruchtbare Aussprache. Besondere Anteilnahme fand bei allen Teilnehmern das Schicksal der Volkspartei Italiens. Die Zusammenkunft war die dritte dieser Art. Im Jahre 1926 und 1928 haben Parlamentarier in Paris und Brüssel stattgefunden. Die nächste Zusammenkunft wird in Holland erfolgen.

Wege von der Raubensteinstraße Nr. 8 zum Marzer Friedhof um, und der Totenräuber ließ seinen Sarg in die „allgemeine Grube“, ins Armengrab, jenseit. Und nun war es wieder niemand, bis auf den heutigen Tag niemand, der Dein Grab wühlte. Östlicher Wogart, hier unter den Großen im Reiche der Ringenden Kunst, darfst Du aber nicht fehlen, und so hat man auch Deiner gedacht und Deinem Namen dies Mal errichtet. — Freund, wenn wir wieder in die Stadt kommen, dann wollen wir im Ostlichen Wogart ein paar Augenblicke vor Raubstein ereisendem Wogart „Wogart's letzte Tage“ lesen und seiner wieder all gedenken.

Jetzt schon geradaus! Dort, von hohen Felsen umgeben, in wundervoller Abschließendheit wieder ein Odeum mit Wilderheit und Meismal reicher Inzucht. Siehst Du, hier ruht einer der Streikenden und Steghaften aus dem Reiche der Musik: Christoph Gluck. Der Sieger aus dem Kampf der verbindlichen Opernkomponisten Galla und Piccini, den Verdichtern des französischen und italienischen Opernstils, und ihm, dem Schöpfer der deutschen Oper. Er, dem David Strauß die Worte widmete: „Ja, Wahrheit gabst Du wieder Deiner Kunst, verdammt! Leerer Lärm läßt kein Land, auf die Gefahr, der Menge zu missfallen. Bestimmung der Oper, die durch Wahrheit bald auch in Wogart ihren Goethe fand: Der Grube nicht, doch ebrenwert vor allen!“

So, mein Sänger, nur wenige Schritte abwärts! Hier geht nicht vorüber: Dies: Johannes Brahms. Schau, ihm wurde über zur zweiten Heimat, ihm, dem für seine Zeit so frühen Harmoniker, dem freundlichen, lieben Sammler halbwüchsiger, wunderbarer Volkslieder, dem unverwundlichen Schöpfer des „Deutschen Requiem“. —

Da sieh, wie dort oben der letzte Wind das Geißel der Sopranen teilt! Und ein Stein wird sichtbar, weiß, fast weiß im Sonnenlicht. — Jetzt tritt der Name des Toten ins Bild, der Name eines Unvollendeten: Hugo Wolf! Im Reiche ohne Geduld, und Reiz, in allmächtiger Seele schwebend — und doch krank, krank am Geiste! O gönne ihm das frühe Grab, gönne ihm, der keine drei letzten Lebensjahre als Pflichten in der Landesirrenanstalt verbrachte, nach Unheil und Unrecht den ewigen Frieden, die endlose Ruhe. Und wurde es nicht um ihn, seine Geliebte, Kravitz, doch so Lichtvoll in die ringende Menschheit. —

Und nun noch, gleich dort, sein Sohn: Johann Strauß, der Sänger von den „blauen Blauen Donau“, den „blauen Blauen“, der uns den „Reigen der Reigen“ und die

Reichslohnverbände und des Großen Ausschusses der Reichslohnverbände wurden nach längerer Erörterung die Verhandlungsanträge des rheinisch-westfälischen, des badener, des niederrheinischen Eisenbahnerverbandes sowie des mitteleuropäischen und des schlesischen Eisenbahnerverbandes und des Reichslohnverbands für das norddeutsche Bayern von dem Großen Ausschusse der Reichslohnverbände abgelehnt. Das niederrheinische Eisenbahnerverbandsmitglied stellte seinen Verhandlungsantrag zurück, weil auch Obersteifen, von dessen Verhandlung das benachbarte Niederschlesien in hohem Grade abhängig ist, einen neuen Verhandlungsantrag nicht gestellt hatte. Der Antrag Sachsens wurde erneut zur weiteren Erörterung an den Ausschuss zurücküberwiesen. Der Bevollmächtigte des Reichslohnverbands gab zur Frage der Reichslohnverbandsanträge die grundsätzliche Bemerkung des Ministeriums bekannt. Die Unterdiensten des Innenministeriums und der Export werden durch weitere Erörterungen des Preisniveaus beunruhigt. Im Rahmen gemeinwirtschaftlicher Absichtungen mit hierauf Rücksicht genommen werden. Die Anträge auf Preisveränderung werden zum Teil mit Erfolg und Erlassung begründet. Solche Begründungen seien volkswirtschaftlich verfehlt. Vom Standpunkt der Preisveränderung nach der Weltmarktveränderung sei zwar eine Steigerung der Weltmarktpreise festzustellen. Die Veränderungen erfolgten aber nicht den gesamten Umfang der wirtschaftlichen Weltmarktpreise und die Periode der Beobachtung sei zu kurz. Aus diesen Gründen halte der Reichswirtschaftsminister Preisveränderungen bei der gegenwärtigen Lage unvereinbar mit dem Gemeinwohl.

Senatswahlen in Rumänien.

Bukarest. Bei den Senatswahlen erhielt die Regierungspartei 93, die Nationale Bauernpartei 17 und die Partei der nationalen Minderheiten 2 Mandate. Die Opposition konnte nur in den Wahlkreisen Stambulung Erfolg erzielen.

Clemenceau erkrankt.

Paris. (Telephon.) Der 68jährige französische Ministerpräsident Clemenceau ist plötzlich erkrankt, so daß die Kräfte und Familienangehörigen, die an seinem Krankenlager weilen, bei dem Alter des Erkrankten mit dem Schlimmsten rechnen.

Der Prozeß gegen den falschen Prinzen Domela.

Amsterdam. Vor dem erweiterten Schöffengericht begann gestern unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Neuwinger die Hauptverhandlung gegen den falschen holländischen Kronprinzen Harry Domela. Anklageerzitter ist Staatsanwalt Poppe. Die Verteidigung liegt in den Händen von Rechtsanwalt Von der Heijden. Es wird mit der Vernehmung nur eines Zeugen gerechnet.

Domela zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

Amsterdam. Im Domela-Prozeß wurde gestern nach dreiviertelstündiger Verhandlung um 12.30 Uhr folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte wird unter Freiheitsstrafe in den holländischen Gefängnissen zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Unteruchungshaft wird voll angerechnet. Die Kosten trägt, soweit Freisprechung erfolgt ist, die Staatskasse, im übrigen der Angeklagte.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß es bezüglich der Fälschung und des Verbrechens auf Freisprechung erkannte. In den übrigen vier Fällen sei dagegen der Tatbestand des Betruges erwiesen, und zwar in den vier Fällen Schloss-Hotel, Herzberg, Europäischer Hof und Dr. Pape. Bei der Frage des Strafmaßes sei zu berücksichtigen gewesen, daß der Angeklagte vielfach Betrüger sei. In vollem Umfang müsse zu seinen Gunsten angerechnet werden, daß er die ihm gebotenen Gelegenheiten,

die vorliegenden Fälle nach erschöpfender Prüfung nicht anerkennen. Ferner seien bei ihm die Verhältnisse des Angeklagten bei seiner Verurteilung gegenüber Dr. Weiland berücksichtigt worden. Das beweise, daß der Angeklagte nicht die ihm von seinem Verteidiger angebotene Geständnis befehle habe. Zu berücksichtigen sei ferner gewesen, daß dem Angeklagten seine Taten ohne weiteres leicht gemacht worden. Das Gericht habe sich dem Staatsanwalt angeschlossen und habe die mündlich auszusprechende Strafe für angemessen gehalten. Mit Rücksicht auf die schwierigen Verhältnisse, durch die der Angeklagte in seine Lage gekommen ist, und ferner mit Rücksicht darauf, daß er im wesentlichen den Tatbestand gleich zugesprochen hat, sei die volle Unteruchungshaft angerechnet worden. Von der Bewährungsfrist sei Abzug genommen worden, weil der Angeklagte allein wegen Betruges viermal vorbestraft worden ist. Die Aufhebung des Haftbefehls kommt nicht in Frage, weil der Angeklagte fluchtlos ist und Fluchtverdacht im Bereich des Möglichen liegt. Der Angeklagte verweigerte die Frage des Berufenden, ob er sich bei dieser Strafe beruhigt. Der Haftentlassungsantrag des Verteidigers gegen Kautionshaltung wurde vom Gericht nach kurzer Beratung abgelehnt.

Zusammenstoß mit Kommunisten in Plauen.

Plauen. In Plauen i. B. fand am Sonntag ein Zusammenstoß des Roten Frontkämpferbundes statt, bei dem die Berliner Gruppe verschiedentlich auftrat, die Ostpreußen-Abteilung trug, überfallen und zum Teil erheblich mißhandelt haben soll. In zwei Fällen sind auch Polizeibeamte angegriffen worden. Infolgedessen wurden nach Abschluß der öffentlichen Kundgebung die Berliner Roten Frontkämpfer in ihren Quartieren festgesetzt und vor das Rathaus zu einer Gegenüberstellung mit den Ueberrückenen geführt. Den Festsetzten folgten große Truppen Roter Frontkämpfer, die eine so drohende Haltung einnahmen, daß die Jungausträger zum Rathaus gesperrt werden mußten. Nach Beendigung des Sachverhalts wurden die Berliner Roten Frontkämpfer wieder entlassen. Das Gerücht, wonach ein Kommunist von der Polizei erschossen worden wäre, wird von den Behörden dementiert.

Nachfrage zur Straßenbahn-Katastrophe in Kassel.

Kassel. Die Straßenbahn-Katastrophe in Kassel und verschiedene Straßenbahnunfälle in Frankfurt a. M., Berlin und anderen Orten hatten kommunistischen Bundtagsabgeordneten Anlaß zu einer kleinen Anfrage gegeben. Sie wiesen darauf hin, daß von einer Straßenbahner-Versammlung in Berlin die Beschuldigung der Straßenbahn als Ursache zahlreicher Unfälle bezeichnet wurde. Gefordert wurde für das Betriebspersonal die gesetzliche Festsetzung des harten Haftstrafmaßes. Die auf der Antwort des preussischen Handelsministers hervorzuheben, daß die im Betriebe von Straßenbahnen verwendeten elektrischen Bremsen die allgemein verordneten Mindestforderungen; ebenso genügen die von der Berliner Straßenbahn verwendeten Bremsen den für Berlin anzuführenden Anforderungen. Aus rechtlichen Gründen kann daher die Verwendung der bei zahlreichen Straßenbahn-Vermaltungen des In- und Auslandes eingeführten elektrischen Bremsen von Kassel wegen nicht unterlag werden. Für die Regelung der Arbeitszeit sind die rechtlichen Bestimmungen der Verordnung vom 21. Dezember 1925 maßgebend, die vor kurzem durch das Gesetz vom 14. April d. J. (Arbeitszeit-Gesetz) eine neue Fassung erhalten haben.

Bekannt
wird Dein Name
Durch Reklame
Insere im Riesaer Tageblatt

„Hiedermals“ besuchte ... Ich merke es, mein Freund, Dein Antlitz erhellte sich; Du denkst sicher an den ultimen „Friede“ ... Gleich hier, ein anderer: Josef Bauer. Ja, Du ständlicher Bannier! Anders viel gelernt in der Jugend und ohne regelrechten Unterricht, so wuchst Du heran, ein so reiches und edles Wiener Kind. Mit Job. Strauß-Bater sahst Du noch als armer Schüler an ein und demselben Bescheidenheit. Und nun machtest Du mit einem eigenen Dichter den Wiener Wogart zum Allereinstehenden der tangenden Welt. Und dabei kamst Du zu Geld, Du, einer der wenigen Musikanten, die nennenswerte Verdienste hinterlassen. Ah, wenn Du dem armen Wogart etwas davon hättest geben können! Oder gar dem bitterarmen Franz! — Du hättest es getan! —

Nun schon einmal, mein lieber Sänger, hier die Notendrucke am Sockel! Als hätte es der Wind an das Grabmal hergeweht. Aber es ist ja ein Stein! Und Notendrucke und Notenböcher haben darauf, sein Hinwegweheln. Ein paar Takte kommen, wir summten die Melodie! Und es klang von unsern Lippen: „Du mein Oesterreich!“ Sei, Du kennst schnell den schneidigen Marsch der Wiener Regimenter und Beierenvereine, und Du kennst auch ihn, dessen Namen die Sockelinschrift golden zeigt: Franz von Suppé. Das ist der, der unter Pokorny mit unserem guten deutschen Vorking als Kapellmeister am Theater an der Wien war, er, dessen Kapitän die widerspenstigen, aber so hell streifenden Sängerrinnen und Sänger dirigierte: Jenny Kund, Richard, Staudel ... Ja, es ist wahr, Berge von Nennenswerten Köpfer Art thürmen sich auf diesem Erdendrucke!

Ja, so, auch den hat man unter den großen Meistern nicht vergessen. Sieh, dort leuchtet sein Name vom Grabstein: Siehrer. Das war der letzte Kapellmeister vom Regiment „Hoch- und Deutschmeister“, der die „Wiener Madin“ besang und zuletzt mit einem eigenen Orchester und 600 komponierten Längen und Märschen durch die Welt zog. — Aber nun noch mal hier! Ja, mein Sänger, das eben bringt nur ein Klein feierlich! Der wieder lobte Deutschland über einem Grab trägt das freundliche Bild Carl Millers! — Lebende Amoretten haben das verblühende Tuch beiseite gezogen, und der freundliche Mann im Barock schaut über den Grab zu seinen Kollegen, die wohl größeren Ruhm tragen, aber nun sich ebensoviel Erde wie er. Ein Notendruck am Sockel trägt ein Motto aus seiner Operette „Capriccio“, und ein sein gezeichnetes Weinreißel zeigt eine ganze Gasse aus dem zweiten Akt des „Dietrichshunden“. — Und — hier ist nicht der Oberst Mendel! Ah, ich hab sie ja nur auf die Schulter gefügt ... Frachtkopf, dieser Millers! —

Du! Um Gotteswillen! Das nicht so aus vollem Herzen! Denn doch, wir sind auf einem Friedhof! — Gütlich! —

Nun noch, hier ruht einer, der auch das Herz auf dem rechten Fleck hatte: Max von Schingler. Du kennst doch seine Kaiserlieder und Männerchöre, unter ihnen seinen „Reigen der Reigen“!

Und dort noch Anton Rückauf, ein Meister, den man nicht vergessen sollte, der foldesten einer! — Ich merke, mein Lieber, Du suchst noch einen, den Du nun auch auf diesem unvergesslichen Berg Erde zu finden hoffst: Josef Haydn. Aber der liegt nicht hier. Den haben sie auf dem Friedhof vor der Hausnummer 1600, 1620 aber erbumert und dann in der Kirchgraben am Kuloarberg an Eisenbahn beigesetzt. Ja, ich glaube, die Eisenbahner hatten ein Recht, ihn in ihre Stadt zu holen, in der er unter dem Schutze des Herten Oberbogens freundliche Jahre verlebte hatte; denn in Wien ruht sein Werk, das ihm das Leben zur Hölle gemacht hatte. Ach Gott, der arme „Papa Haydn“! — Ach wie lieb, die guten letzten Eisenbahner! —

Ja, nur noch einen such ich Dir nennen, Freund, der auch nicht hier liegt. Du kennst doch den guten Keller, den Sänger vom „Rogelbändler“ und „Oberbayer“. Der arme war zuletzt in einen Prozeß verwickelt, wurde gesellschaftlich geächtet und schließlich auch verurteilt. Dem konnten die Wiener ein Ehrenmal nur noch nicht geben, aber seine Ruheshöhle an anderem Orte wird auch immer geschmückt.

So, nun wollen wir zur Hauptallee zurück. Ah, ich hab, denken auf der andern Seite auch heilige Erde! Das leuchten die Namen Bauerfeld, Angenauer, Reiter, Matz, Eganer, Bittroth — Meister der Feder, des Pfeils und des Sirells — und alle so nahe beieinander im Frieden der Ewigkeit! —

Komm, wir wollen fort! Herrgott, zwei Stunden haben wir hier verweilt! Ja, ja — aber dafür ist auch ein ganzes Stück Geschichte deutscher Kunst und Kultur auf einem kleinen, stillen Erdendrucke an uns vorübergezogen. Dafür waren wir auf Stunden der geschäftigen Welt entrückt, entrückt in die Gefilde der ewigen Kunst. Und zwei Stunden dafür sollen einem deutschen Sänger nicht zu teuer sein! —

Freund, noch eine kleine Erinnerung, ehe wir nach dem Friedhof zurückkehren! Das leuchtet, als ich hier war, hatte ich am Gänge der Hauptallee von einer Blumenfrau einen Strauß weißer Rosen mit einem Schiller erstanden. Ich wollte alle diese sich blühenden Blumen dem Meister widmen, für den mein Herz besonders schlägt, dem einzigen Beethoven. Aber ich brachte es doch nicht über Herz! Es hielten Blumen aus dem aufsteigenden Strauß auch auf die anderen Bruderschaften, die wir nun heute wieder gesehen, und als sie mir ausgegangen waren, kamen ich zur rechten Zeit ein Bud und ein Bündel mit Blumen, wahrscheinlich von den noch nicht belegten Blumen des Friedhofes, und nach kurzem Wandel lagte ich die bunten Blüten den Meistern zu Füßen, die von mir noch nicht bedacht waren: Siehrer, Bauer, Suppé und Bittroth. Oh glaube, gerade denen habe ich so recht gemacht! —

So, nun komm, lieber Sänger, dort ruht ein Wogen der Erde 71 Stadtwürst. — Halt, halt — recht einsteigen! —

(Nachdruck verboten)

Das Saarproblem.

Das wichtigste Material zur Beurteilung der französischen Handelspolitik, insbesondere des Zolltarifwunsches, bildet eine Denkschrift, die die Verantwortlichen der französischen Wirtschaft veröffentlicht haben. Das Saargebiet ist dem französischen Zollgebiet einverleibt. Wenn der französische Zolltarif Ertrag wird, hebt sich das Saargebiet durch hohe Zollmannern vom Reich getrennt. Die Saarwirtschaft ist nicht nur geographisch mit dem Reich so verbunden, daß die gewaltsame Trennung den Zusammenbruch für das Saargebiet bedeuten muß. In Auswirkung dieser Tatsache hat das Reich bisher dem Saargebiet außerordentliche Zugeständnisse bewilligt, die jetzt im Saarabkommen enthalten sind, teils freiwillig gewährt werden, wie durch Zollnachlässe und Zollbindungen. Wird der französische Zolltarif fest, so ist eine Einfuhr deutscher Erzeugnisse nach Frankreich so gut wie unmöglich. Darüber dürfen wir uns keiner Täuschung hingeben, da ja auch der französische Zolltarif durchweg mit hohen Zöllen ausgestattet ist. Es ist nun richtig, daß es französische Wirtschaftskreise gibt, die in der Saarwirtschaft einen lästigen Konkurrenten für den inneren Markt Frankreichs sehen. Indessen gibt es auch andere Interessenten, die das Saargebiet unter seinen Umständen aus dem französischen Zollsystem entlassen wollen. Für diese ist das Saargebiet ein guter und aufnahmefähiger Markt. Er ist es aber nur so lange, als Deutschland bereitwillig die Erzeugnisse des Saargebietes aufnimmt. Das gilt in der Hauptsache für Süddeutschland, das sich von jeder mit Saarzöllen und Saarezellen eindeckt. Die Entwicklung würde dann so sein, daß Deutschland die Saarerzeugnisse abnimmt und bezahlt, vorausgesetzt, daß Zollvereinfachungen diese Einfuhr aus dem Saargebiet weiter möglich machen. Frankreich kann umgekehrt die Saarerzeugnisse nicht oder doch nur in geringen Mengen aufnehmen. Nun braucht das Saargebiet nicht nur den deutschen Markt, vielmehr auch deutsche Erzeugnisse. In Würdigung dieser Tatsachen wendet sich die Denkschrift der Saarwirtschaft scharf gegen den französischen Zolltarif. Wenn die Saarwirtschaft auf die Einfuhr deutscher Erzeugnisse, soweit sie diese unbedingt braucht, weiter einwirken nicht bestehen kann, verdrängt muß, so kommt sie aus lächerlichen Wirtschaftskrisen nicht heraus. Vielmehr ist das ein Nebenprodukt der französischen Zollpolitik. Wenn die Saarwirtschaft zusammenbricht, geht zwar der Markt für Frankreich verloren. Der Verlust wird weniger hoch eingeschätzt, weil so möglicherweise eine Abwanderung der Saarbevölkerung erreicht wird. Kommt es dann 1935 zur Abstimmung, so kann der Ausfall nach der Abwanderung zweifelhaft sein. Entscheidend ist die Bevölkerung nicht mit überwältigender Mehrheit für das Verbleiben beim Reich, so kann sich die böse Erfahrung mit Oberpfälzern wiederholen. Die Franzosen wissen, daß die Saarbevölkerung nicht daran denkt, für Frankreich zu optieren. Und deshalb gilt es, die Saarbevölkerung wirtschaftlich müde zu machen, ihr die Abhängigkeit von Frankreich fühlen zu lassen. Die Saarbevölkerung soll entweder gezwungen werden, nach Frankreich wirtschaftlich hineinzuwandern, oder abzuwandern. Nun besitzt Deutschland immerhin noch wirtschaftlich und handelspolitische Mittel, um das Saargebiet nicht seinem Schicksal überlassen zu müssen. Die eisak-Isobringische Industrie kann für absehbare Zeit auf den deutschen Markt auch nicht verzichten. Die Einfuhr aus Frankreich und



Der neue Befehlshaber der Seekreiskräfte der Nordsee, Konteradmiral Berth.

Konteradmiral Berth, Abteilungsleiter im Reichswehrministerium, ist unter Verlegung nach Wilhelmshaven und Zuteilung zur Marinestation der Nordsee zum Befehlshaber der Seekreiskräfte der Nordsee und gleichzeitig zum zweiten Admiral der Minenschiffdivision ernannt worden.

Eisak-Isobringen ist erheblich höher, als umgekehrt die Einfuhr Deutschlands nach Frankreich. Jedes wirtschaftliche Entgegenkommen gegenüber Frankreich, insbesondere gegenüber der eisak-Isobringischen Wirtschaft muß durch Zugeständnisse für das Saargebiet ausgehandelt werden. Es darf keine Unterbrechung der reichsdeutschen und der saarländischen Wirtschaftsbeziehungen geben. Die Saarbevölkerung muß wissen, daß das Reich bereit ist, Opfer zu bringen. Das wird auch die Widerstandskraft der Saarwirtschaft stärken. Und wenn wirklich die Zustimmung kommt, so soll und muß es ein überwältigendes Zeugnis der Mehrheit der Saarbevölkerung für Deutschland sein.

Irische „Bluttrage“.

So lange man die Täter des Dubliner Mordes noch nicht ermittelt hat, wird es schwer sein, die Art dieses Verbrechens richtig abzuschätzen. Immerhin dürfte wohl kein

Zweifel darüber bestehen, daß es sich um einen politischen Mord handelt. Diese Annahme wird schon allein durch die Persönlichkeit des ermordeten irischen Justizministers O'Diagins bestätigt. In den Jahren der irischen Freiheitskämpfe (1922/23) einer der fanatischsten Vorkämpfer der irischen Revolution, verließ er recht plötzlich, als sich die Macht Londons nacheinander bemerkbar machte, seinen Wohnsitz in Irland, um sich mehr für eine Verständigung zwischen England und Irland einzusetzen. Wenn der englisch-irische Vertrag in verhältnismäßig so kurzer Zeit abgeschlossen werden konnte, so hat diesen Erfolg die Londoner Regierung nicht zum mindesten dem Willen und dem Eintreten O'Diagins, diesem ehemaligen erbittertesten Feinde Englands, zu verdanken. Es ist bezeichnend, daß dieser Meinungsumschwung O'Diagins in den irischen Kreisen, die früher in ihm einen Führer sahen, die allerheftigste Empörung auslöste. Diese Empörung verdrängte sich zu einem wahren Wahnsinn, als O'Diagins mit Billigung Londons Justizminister der irischen Regierung wurde und als solcher die Aufgabe erhielt, im Sinne für „Ordnung und Ruhe“ zu sorgen, das heißt, gegen die unentwegten irischen Revolutionäre vorzugehen. Um sich ein Bild dieses Wirkens O'Diagins als irischer Justizminister zu machen, hat man sich zu vergegenwärtigen, daß er in den wenigen Jahren seiner Amtszeit für nicht weniger als 77 politische Hinrichtungen verantwortlich zu machen ist. Dies Beweise allein dürfte schon genügen, um die Beweggründe zu finden, die die Dubliner Bluttat werden ließen. Ein Beispiel aus der Amtszeit O'Diagins' dürfte das Charakterbild des Ermordeten veranschaulichen: Unter den zum Tode verurteilten irischen Freiheitskämpfern befand sich auch ein naher Freund O'Diagins', der noch sechs Monate vor seiner Verurteilung auf der Hochzeit des saarischen Justizministers als dessen Brautführer fungierte. Die irischen Republikaner versuchten ihr Möglichstes, um O'Diagins' zu bewegen, seinen nahen Freund zu retten. Der Justizminister aber unterließ das Todesurteil, und sein ehemaliger Brautführer wurde daraufhin gehängt. Wie übrigens behauptet wird, bezieht bereits seit Jahren in der Familie des Ermordeten eine politische Bluttat, der der Vater O'Diagins' auch zum Opfer fiel. Die Täter wurden zwar ermittelt, auch hingerichtet, aber seit dieser Zeit schwebt die Bluttat der Familie O'Diagins' ständig in den Gedanken. Es sei noch erwähnt, daß der Ermordete in den Jahren 1919 als politischer Verbrecher im Gefängnis O'Connell saß. Zwei Jahre später war er der allmähliche Justizminister in Irland.

Immerwährend

werden Reuebekehrungen auf das „Niefer Tageblatt“ von allen Zeitungsträgern und zur Vermittlung an die von der Tagblatt-Verlagsstelle. Gesellschaft 59, entgegennommen. —

Göttin Dämon.

Roman von Richard Marx.

11. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Bitte sehr, wie hätten Sie denn Herrn Philipp Lawrence Bankrott machen können?“
 „Ich bestimme überfällige Wechsel von ihm im Betrage von hunderttausend Mark. Andere würden ihn auf der Stelle bankrott gemacht und ihn noch 'ne hübsche Zinsrechnung geschickt haben. Aber ich bin zu weisheitsreich; ich wollte ihm auch eine Chance geben. Aber ich habe schon genug Verleger gehabt; ich danke für mehr. Wenn nicht eine befriedigende Liebereinkunft getroffen wird, ehe ich dies Haus verlasse, dann wird der Teufel los sein.“
 „Wo Sie sind die Person, die mit gefälschten Wechseln zu handeln pflegt.“
 „Gefälschte Wechsel! Was — was zum Teufel meinen Sie damit, Herr?“
 „Das wissen Sie ganz gut. Sie wissen, daß Sie gefälscht werden, und auch von wem. Sie hatten Ihren Finger die ganze Zeit über drin; Sie kauften Sie für ein Ei und Butterbrot, mit der Absicht, soviel als irgend möglich aus Herrn Philipp Lawrence herauszuquetschen.“
 „Der edle Herr begann zu stottern. Er schloß sich augenblicklich garnicht sehr wohl.“
 „Ich — ich weiß garnicht, wie Sie dazu kommen, so zu mir zu sprechen, mein Herr. Ihr Betragen ist wirklich sehr unangenehm. Bitte werden Sie sich, daß ich nicht dulde, daß Sie so zu mir sprechen. Ich kam im gewöhnlichen Geschäftswege in den Besitz dieser Wechsel.“
 „Wieviel haben Sie dafür gezahlt?“
 „Ich zahlte — einerlei was ich dafür zahlte! Was geht das Sie an? Bis dahin hatte er seinen Zylinder aufbewahrt, jetzt nahm er ihn ab, um den Schweiß abzuwischen. Wie ich sagte, ich bin ein weisheitsreicher Mann, und wenn Herr Lawrence nicht paßt, alles auf einmal zu bezahlen, so will ich gern mein Möglichstes tun, um ihm entgegenzukommen; aber ich — ich dulde nicht, daß Sie so zu mir sprechen — ganz bestimmt nicht.“
 „Geben Sie sie her.“
 „Was soll ich hergeben?“
 „Die Wechsel.“
 „Geben Sie die Wechsel raus!“
 „Ich habe sie nicht bei mir. Sie sind auf meinem Kontor an Calle hinter Schloß und Riegel. Glauben Sie, daß ich so wertvolle Papiere bei mir herumtrage. Man weiß nie, was für Menschen man treffen kann.“
 „Dies mit einem dieslegenden Blick nach mir hin.“
 „Geben Sie die Wechsel heraus!“
 „Hilf! Hilf! Diebe!“
 Da er Keilung zeigte, Darm zu schlagen, nahm ich ihn bei der Kehle. Ich hob ihn auf einen großen Schenkel, legte ihn flach auf den Rücken und hielt ihn ruhig, während ich seine Taschen durchsuchte. Wie ich erwartet hatte, fand ich in der inneren Brusttasche seines Rockes ein ledernes Taschenbuch. In diesem befanden sich fünf Wechsel über je zwanzigtausend Mark, die angeblich von Philipp Lawrence gezogen und von seinem Bruder Edwin giriert waren. Ich ließ ihn aufstehen. Ich hoffe, ich habe Sie nicht weiter belästigt. Da Sie die Wechsel in Ihrem Gedächtnis unter Schloß und Riegel liegen, so werden Sie sie bei Ihrer Rückkehr ohne Zweifel auch noch unter Schloß und Riegel vorfinden.“
 „Geben Sie mir diese Wechsel zurück!“

„Sie sind ganz gut bei mir aufgehoben.“
 „Ich steckte sie in meine Leberziebertasche. Er wandte sich an Morley.“
 „Ich nehme Sie zum Zeugen, daß dieser Mann mich beraubt hat, mit Gewalt! Merken Sie wohl, mit Gewalt!“
 „Dann zu mir gewandt: „Geben Sie mir die Wechsel sofort, auf der Stelle zurück, oder es steht Ihnen Zwangsarbeit in Aussicht, und mich sollte garnicht wundern, wenn Sie die Krute noch extra kriegen.“
 „Und was würden Sie bekommen? Richter und Geschworene pflegen nicht allzu nachsichtigen Auges auf die Herren zu schauen, die gewohnheitsmäßig mit gefälschten Wechseln handeln, um Erpressungen zu erheben.“
 „Sprechen Sie nicht so mit mir; ich sage Ihnen, ich leide es nicht.“
 „Sie leiden es nicht!“
 „Auf mein Wort, ich weiß nicht, wer Sie sind, aber ich halte Sie für einen — Räuber. Geben Sie mir die Wechsel zurück, oder ich gehe zur Haustür und rufe einen Polizisten.“
 „Rufen Sie einen — bitte. Ich werde ihm die Wechsel geben mit einer Erklärung, was Sie sind, und ihm zugleich andeuten, Sie umgehend wegen Verdröpfung verhaften und verhören zu lassen; und ferner, daß Sie in unangenehmer Weise in Verbindung mit einer Mord-Affaire stehen.“
 „Der Mann ist einfach wahnsinnig. Ich habe noch nie jemanden so reden hören — nie.“
 „Vielleicht wissen Sie noch nicht, daß Edwin Lawrence letzte Nacht ermordet wurde?“
 „Edwin Lawrence ermordet?“
 „Der Mann wurde leichensüß.“
 „Ohne Zweifel ist sein Tod das direkte Resultat des Verbrechens, zu dem Sie ihn verleitete haben. Die ganze Geschichte ist bekannt. Ich selbst hörte heute Morgen das Geständnis von den Lippen des jämmerlichen Verleugers, das tatsächlich die gefälschten Dokumente anfertigte und es bezugend wird. Die Wechsel werden dem Gericht vorgelegt werden, wo Sie dann Gelegenheit haben, Ihre Geschichte zu erzählen.“
 „Er fuhr mit der Hand in seinen Kragen, als ob dieser ihm plötzlich zu eng gemordet sei.“
 „Das ist eine Lüge, daß Edwin Lawrence gestern Nacht ermordet ist. Es ist eine Lüge.“
 „Nebenbei, wie heißen Sie?“
 „Was geht das Sie an?“
 „Da ich in Ihrer Brieftasche einige Visitenkarten sah, erlaube ich mir eine herauszunehmen. Wir wollen 'mal nachsehen.“
 „Ich zog sie aus meiner Westentasche hervor. „Danach scheint es, daß Sie Herr Isaac Bernstein sind, Große Polandstraße Nr. 288. Sehr gut, Herr Bernstein. Ihre Wechsel sind in Sicherheit. Sie werden noch wieder von ihnen hören, ohne Angst. Die Geschichte wird zu Ihrer vollsten Zufriedenheit gründlich erforscht werden — und dann werden Sie weiter davon hören. Bis dahin können Sie gehen.“
 „Es ist eine Lüge, daß er gemordet ist — es ist gelogen.“
 „Darüber können Sie sich bei Herrn oder Frau Morley erkundigen oder beim ersten Polizisten, den Sie auf der Straße treffen.“
 „Zeit helfe uns allen!“ stöhnte Herr Morley.
 „Augenscheinlich enthielt der Ausdruck des alten Herrn etwas, das für Herrn Bernsteins rasche Auffassungsgabe genügen Bestätigung enthielt. Er verließ das Zimmer, um sofort noch einmal hinzukommen.“
 „Wer — wer tötete ihn?“

„Das wird alles zur rechten Zeit ans Licht kommen; auch Ihr Zusammenhang mit dem Mord des Mordens, das ihn verleitete, den Mann zu töten, den Sie zur Unterstützung eines häßlichen und unnatürlichen Verbrechens ansetzt hatten.“
 „Herr Bernstein verließ das Haus, ohne ein Wort weiter zu verlieren. Als ich die Tür zuzuschlagen hörte, wandte ich mich zu den beiden Tischen.“
 „Sehen Sie? So geht man mit solchen frechen Personen um, die die Abwesenheit Ihres Herrn auszunutzen wollen um seinen Namen zu verkleinern und sich Freiheiten in dem Hause zu erlauben, daß er in Ihrer Obhut gelassen hat.“
 „Der Alte schüttelte mit dem Kopf.“
 „Es ist leicht zu reden, wenn man über solche Unterredungskünste verfügt, wie Sie, Herr.“
 „Es war ganz richtig von ihm so etwas zu sagen, denn niemand weiß besser als ich selbst, daß mein Benehmen eher rauh und ungeschickt ist, und daß ich gänzlich unangeht in den Künsten, die den Meister in der Lieberredung ausmachen. Als ich Herrn Bernstein auf die Straße folgte, erlebte ich, beinahe unmittelbar darauf, den Beweis, wie recht ich hatte und ein wenig später machte ich in einer sehr viel kühneren Angelegenheit die gleiche Erfahrung.“

Kapitel 17.
 Nicht überzeugend.
 Als ich das Haus verließ, kam ein junger Mann quer über die Straße, als ob er die Absicht hätte, an Philipp Lawrences Tür zu klingeln. Als er mich die Stufen herunterkommen sah, blieb er plötzlich stehen. Es war der junge Moore. Sein Anblick brachte mein Blut in Wallung. Sein Gut sah ganz schief auf einer Seite. Die Zigarre hatte er in einem Rundwinkel geklemmt. Seine ganze Haltung und Art und Weise zu sprechen, verriet das er stark getrunken hatte.
 „Was machen Sie in diesem Hause. Das sagen Sie mir mal. Sie stecken ihre Nase wie mir scheint in alles.“
 „Er sprach so laut zu mir, daß seine Stimme vermutlich noch in Piccadilly zu hören war.“
 „Herr Moore, dürfte ich Sie bitten, Ihre Stimme etwas zu mäßigen?“
 „Sie dürfen bitten, aber es fällt mir nicht ein, es zu tun. Alle Welt kann hören, was ich Ihnen zu sagen habe. Dies ist eine öffentliche Straße und wenn Sie es wagen, mich hier anzurühren — hal weg damit! Hüß, Polizei!“
 „Als ich mich ihm näherte, sprang er beiseite und schrie so laut, daß er Aufsehen erregte. Ein Mann, anscheinend ein respektabler Handwerker, der vor wenigen Sekunden an uns vorbei gegangen war, blieb stehen und sah sich nach uns um. „Was ist da los?“
 „Herr Moore war ganz ruhig.“
 „Nichts, wenigstens jetzt noch nicht. Aber wenn er mich anrührt, ist der Teufel los.“
 „Der Mann ging weiter.“
 „Sie scheinen ein großer Narr zu sein“, bemerkte ich. „Mit höhnischem Lachen schnippte er die Asche von seiner Zigarre.“
 „Wir können nicht alle so weise sein wie Sie, und auch nicht so groß. In Barnums Museum sollten Sie sein und nicht hier in den Straßen herumspazieren.“
 „Ich mußte nicht weht, was ich mit ihm machen sollte. Hatte ich ihn im Zimmer gehabt, so hätte ich ihn schon Manieren beigebracht; aber so auf der Straße war er im Urteil. Er schien eher geneigt, einen öffentlichen Standal zu

Unwetter in Berlin.

M. Berlin, 11. Juli. Die am Montag nachmittag bei dem Unwetter niedergeschlagenen Wasserkränze haben auf dem Havelkanal Tempelhof große Überschwemmungen verursacht. Auf dem betonierten Havelfeld hand das Wasser 20 Zentimeter hoch und reichte bis an die Köpfe der Hauswände und leuchtenden Flugzeuge. Das Eis- und Kältegeleit der Flutgasse wurde nur dadurch erträglich, dass die Kanäle durch die Luftschiffe bis an die Kanäle der Flutgasse durchzuführen und durch Laufflässe mit diesen verbunden wurden.

Insbesondere große Verwüstungen hat der Regen besonders in Tempelhof und Mariendorf angerichtet. In den Gassen des Tempelhof-Kanals sieht man stellenweise mehrere breite Wasser, die bis das abfließende Wasser abgraben hat. Alle Brücken und Dammwerke sind niedergebogen. Die Schiffe der Treibholzflotte am Tempelhof-Kanal sind unterstellt, so daß die Bojen ihren Verkehr einstellen mußten. Auch die Viehweiden am Bahnhof Tempelhof wiesen an vielen Stellen Verwüstungen auf, da eine Sperrung der Erde notwendig war. Im Bereich der neuen Untergrundbahnstraße, der an das Tempelhof-Feld grenzt, stand das Wasser etwa einen Meter hoch. Die Stellungen in der Höhe von Tempelhof haben fast ganz unter Wasser. Hier sind auch viele Bäume niedergeboren worden. Am Tempelhof-Kanal in Tempelhof lockerte der ununterbrochene Regen an mehreren Stellen die Erdmassen der Dämme des Kanals, die unmittelbar ins Wasser führten. Zwei Arbeiter, die am Ufer beschäftigt waren, wurden von den herabstürzenden Erdmassen verdrängt. Der Feuerwehrgesang es, sie zu befreien. Auf der Straße Potsdamer Bahnhof-Eisenbahn veranlaßte der Regen eine Verkehrshinderung, die den zentralen Bahnverkehr auf ungefähre zwei Stunden völlig lähmte. Der Fernverkehr Berlin-Halle, der über die alte Strecke führt, wurde über Tempelhof-Rangierbahnhof und Anhalter Bahnhof umgeleitet.

Schwere Unwetter im westlichen Europa.

Über einen großen Teil des westlichen Europa gingen schwere Unwetter nieder. Besonders erheblicher Schaden wurde in Paris und London angerichtet. Der Regen, sowie der Hagel und seine Nebenwirkungen hatten. Gehen abend in über Paris und Umgebung ein ungewöhnlich schwerer Gewitter niedergelassen, das in verschiedenen Stellen beträchtlichen Schaden angerichtet hat. In zahlreichen Häusern wurden die Keller und Geschäfte unter Wasser gesetzt, so daß die Feuerwehre die Bewohner befreien mußte. Auf den Straßen erreichte das Wasser eine Höhe bis zu 70 Zentimeter. Bei einigen Häusern bedeckte ein Hagel aus feinen Eiskugeln die Dächer infolge der Überschwemmung in den Büroräumen unterbrochen.

Unwetter in Frankreich.

M. Paris. Auch die Provinz hatte gestern unter schwerem Unwetter zu leiden. Infolge der anhaltenden Regenfälle strömte ein Teil von Beauvais ein. Der Hagel wurde ist stark gefahren. Auf dem flachen Lande bedeckte seine Wasserkränze weite Flächen. Bei Limoges mußte die Feuerwehre den Uferwohnern beistehen. In das Elektrizitätswerk des Dorfes Treuil bei Besancon schlug der Hagel ein. Es entstanden 5 Brände. An der Marne besteht ebenfalls Hochwasserstand.

Überflutungen in England.

M. London, 11. Juli. In der Stadt London im Government Office Row, die von einem kleinen Dammwerk begrenzt wurde, wurden während einer Überschwemmung der Stadt durch den Tidenhochstand der See von Hochgebirgen, einige Brücken und eine große Anzahl Vieh durch das Hochwasser weggeschwemmt.

Erdbeben in Ägypten und Palästina.

M. Kairo, 11. Juli. Um 3.08 Uhr nachmittags wurde heute hier ein 20 Sekunden dauernder Erdstoß verspürt. Hier ist kein Schaden gemeldet. Auch in Jerusalem ergitterten sich um dieselbe Zeit mehrere Erdbeben. In der Stadt wurden nur leichte Schäden angerichtet, aus der Umgebung aber werden Berichte an Menschenleben und erhebliche Schäden berichtet. In Jericho stürzte ein Hotel ein und begrub drei Touristen unter den Trümmern. Auch aus anderen Orten werden Berichte an Leben und Eigentum berichtet. In Jerusalem wurde ein kleiner Turm des Heiligen Grabes große Sprengung auf. Andere Gebäude in der alten Stadt stürzten ein und mehrere Personen wurden verwundet.

Jerusalem. (Hankfurt.) Das Erdbeben hat sich über Palästina und Transjordanien ausgedehnt. Nach den bisher eingegangenen Berichten wurden im Jerusalemer Bezirk 20 Personen getötet und 20 verwundet. Viele Häuser sind schwer beschädigt, darunter das Regierungsgebäude mit der Wohnung des Feldmarschalls Lord Plumer.

Vermischtes.

Rebellen im Nordbrasil Straßer Kaufmann Straßer, der wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode und wegen verurteilten Verbrechen Straftatbestandes zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, hat Rebellion eingeleitet.

Gattenmord in Rindlich (Schlesien). Vorgestern abend erstarrte der Arbeiter Stefan aus Heiderdorf im Garten des Kreisstrafenhauses seine Frau und ließ sich dann ruhig verhalten. Die zu Hilfe eilenden Schwestern fanden die Frau in ihrem Hute stehend vor und neben ihr Stefan mit einem blutigen Taschentuch. Anzeichen hat zwischen beiden ein Kampf stattgefunden, in dessen Verlauf die Frau dem Mann an der Kehle einen Taschentuchmesser und brachte ihr mehrere Stiche in Kopf und Herz bei.

Duell mit tödlichem Ausgang in Ledeburg. Am Sonntag fand ein Pistolenduell mit tödlichem Ausgang zwischen einem Wiener Rollbeamten und einem Wiener Notar statt. Die Vorgeschichte geht auf einen vor Jahren stattgefundenen Wortwechsel zurück. Man kam nach Ungarn, weil das Duell in Oesterreich strafrechtlich verboten war.

Schwerer Unglücksfall bei einem Schulausflug. Die Landeskinder Miskow und Wolkow hatten gestern einen Ausflug nach Kolberg unternommen. Am Nachmittag badeten die Schüler, wobei ein 13- und ein 10-jähriges Mädchen aus Miskow von der starken Strömung mitgerissen wurden und ertranken. Der aufsichtführende Lehrer rettete zwei andere Mädchen, die ebenfalls in Gefahr gekommen waren.

Bei westlichen Filmvorführungen vernichtet. Die Filmkommissioner haben von München vernichtet bei einer Nachaufnahme bei München. Sie hatte in einer Klüftung einige Werke zu halten, die bei dem plötzlichen Ausflammen der Scheinwerfer zerbrachen und durchgingen. Die Künstlerin wurde mitgeschleift und erhielt mehrere Auffalge. Sie hat schwere Verletzungen davongetragen.

Eigenartiger Flugzeugunfall in Winnipeg. Als ein mit topographischen Aufnahmen beschäftigter Flugzeug sich über den Boden befand und von der Erde aus nicht sichtbar war, sah man plötzlich die Körper der drei Insassen aus etwa 1000 Fuß abfliegen. Die Maschine folgte später. Die Toten waren ein Pilot, ein Ingenieur und zwei Beamte des topographischen Büros in Ottawa. Bisher liegt keine Aufklärung der Ursache des Unglücks vor.

Die Brandstiftung am Neustädter Stadttheater aufgelöst. In Freiberg in Sachsen hatten sich in der letzten Zeit fünf Brände von Strohballen ereignet, die unweifelhaft auf Brandstiftung zurückzuführen waren. Als in der Nacht zum Sonntag die Scheune des Hotels Pfänder in Flammen ausbrach, wurde der 17 Jahre alte Baderlehrling Heister aus Neustadt beobachtet, der brennendes Papier durch ein Loch in die Scheune gesteckt hatte. Der jugendliche Verbrecher wurde bald darauf verhaftet. Er gestand nach anfänglichem Beugnen, nicht nur die Brände in Freiberg angelegt, sondern auch am 15. Januar 1924 das Landesbühnen Neustadt angezündet zu haben, in dem sein Vater als Theaterdiener tätig war. Das Theater wurde damals mit seinem gesamten Fundus vernichtet.

Waldbände in Bosnien. In Bosnien sind infolge der Hitze große Waldbände ausgebrochen. Die notwendigen Hilfskräfte sind unterwegs, um die Brände zu löschen.

Große Hitze in Jugoslawien. Hier herrscht seit einigen Tagen große Hitze. Es wurden in Schwaben 46 Grad festgestellt. In Serajewo brach infolge großer Trockenheit an mehreren Stellen Feuer aus.

Die Hagelbildung im Sommer. Diejenige Sommerhitze braucht eine Ausdehnung und die besteht meist in einem leichteren oder schwereren Gewitter. Nicht immer, aber zumeist ist mit dem Gewitter auch der Hagel verbunden, der auch dieser Tage wieder in einigen deutschen Landstrichen niederging. Ueber die Entstehung der Hagelkörner ist man sich noch nicht ganz einig. Allenfalls kann man aus ihrer Zusammensetzung aus 3 verschiedenen, konzentrisch übereinander gelagerten Schichten einen Kern ableiten. Der zentrale Kern entsteht in der obersten Schicht in der Hagelwolke, da wo Schneekristalle und „überfallene“ Wassertropfen vorkommen. In der mittleren Schicht der Wolke, wo nur überfallene Tropfen schweben, bauen diese um den Kern durch Zusammenfließen und Erstarren konzentrische Eisschichten auf, an denen sich nach tiefer unten in der Wolke kleine Eiskugeln festsetzen. In diesem Umfang solcher Hagelkörner bei ihrem Fall durch die Luft antreiben können, beweist eine Beobachtung im Jahre 1913, die man nach dem großen Wittersturm bei Göttingen in Württemberg machte. Man fand dort Hagelkörner in Größe von Gänseieren, die sich mehrere Stunden lang hielten. Die größten, je beobachteten Hagelkörner fielen am 3. Juli 1897 in Steiermark in Kärnten. Es waren Eiskugeln darunter von 15 Zentimeter Durchmesser, also fast von der Größe einer Kugel. Einige von diesen Eiskugeln hatten sich eines halben Meter tief in den Boden eingewühlt. Welch riesige Größe...

„Nun — möglich, daß er vornüber fiel. Ich war nämlich nicht in einer Gemütsverfassung, um auf solche Details zu achten.“

„Womit tödelt Sie ihn?“

„Mit — mit einem Messer, daß ich von einem Regentkamm an der Westküste Afrikas mit heimbrachte.“

„Könnte ich die Waffe mal sehen?“

„Ich hatte eine ganze Sammlung von solchen Dingen, mußte aber ganz gut, daß kein einziges Instrument darunter war, von dem die Wunden herkönnen konnten, die Edwin Lawrence beigebracht worden waren.“

„Ich habe sie nicht. Ich nahm sie mit, als ich jetzt ausging und warf sie in den Haufen.“

„Das ist doch recht schade. Denn abgesehen von allem anderen, muß es ein ganz außerordentliches Instrument gewesen sein — des Aufsehens wert, da die Verletzung der Ansicht fand, es müßten mindestens fünfzig verschiedene Messer gebraucht worden sein.“

„Mein Messer hat mehrere Ringe.“

„So? Alle egal lang?“

„Von verschiedener Länge.“

„Alle an einem Griff befestigt?“

„Ja, aber es war ein ganz besonderer Griff.“

„Das will ich meinen. Ich fürchte, Herr Ferguson, daß Sie eine Zeichnung von diesem Ihrem Messer werden machen müssen, um dem Gerichtshof und den Ärzten klar zu machen, was für eine Art von Messer das war. War Fräulein Moore schon im Zimmer, als Sie eintraten?“

„Ja; sie war da, wie eine Fürbitte zu tun.“

„So. Hielt sie damit inne, um es Ihnen mitzutellen?“

„Ich weiß es nicht.“

„Ich habe schon einmal bemerkt, daß Sie über einiges alles wissen und von anderem nichts. Die lange Zeit nach Ihrem Eintritt fand der Mord statt?“

„Ich fürchte mich sofort auf ihn, ohne ihm eine Warnung zukommen zu lassen.“

„Beschreiben Sie, wie Sie das Verbrechen begangen haben — ganz ausführlich.“

„Er stand, wie den Rücken zugekehrt; ich stand zu, aber er hat sich umgedreht; als er sich umwandte, stand ich ihn auch in die Brust.“

„Und dann ins Gesicht?“

„Ja und dann ins Gesicht.“

„Was tat Fräulein Moore die ganze Zeit über?“

„Sie schien ganz überrascht. Als sie begriff, was vorging, eilte sie zur Hilfe.“

„Ich vermutete, daß Sie bis dahin schon vierzig oder fünfzig Mal zugestochen hatten. Der Leichnam ist von Hunderten von Wunden entsetzt.“

„Ich weiß es nicht.“

„Und nachdem sie herbeigeeilt war, führten Sie fort, drauf los zu stehen?“

„Ja.“

„Und was tat Fräulein Moore — nichts?“

„Sie versuchte, mich zurückzuhalten — sie tat ihr Möglichstes.“

„Kann sie zum Beispiel mit Ihnen?“

„Ja.“

„Wie, Sie behaupten, daß Fräulein Moore mit Ihnen rang?“

„Zum Teil mit Ihnen und Ihren Fragen, Symonds. Wissen Sie, daß ich größte Lust hätte, Sie auch zu töten?“

„Luft spüren, mich als jemals Edwin Lawrence zu töten. Nein, Herr Ferguson. Ich habe solche Ahnung, worauf Sie abzielen und ich bin nicht ganz sicher, ob ich Sie nicht augenblicklich in gewisser Weise bewundere, trotzdem ich Kriminalbeamter bin. Aber auf ein solches Spiel verstehen Sie sich nicht. Sie sind kein Romanschreiber, und Ihre Komplote stimmen nicht. Wir wissen immer noch nicht, wie diese Flecke auf den Mantel der Dame kamen.“

„Wollen Sie — wollen Sie mich denn nicht verhaften?“

„Augenblicklich nicht. Vielleicht gelingt es Ihnen, wenn Sie auf der Zeugenbank sitzen, den Richter zu veranlassen, Ihre Verhaftung anzuordnen, aber in dem Falle fürchte ich, wird es wegen Meinens sein. Kommen Sie mit, Sir.“

„Wenn ich Sie wäre, Herr Ferguson, dann würde ich den Dingen ihren Lauf lassen, es nützt nichts, wenn Sie sich auch noch so viel Mühe geben, sich dagegen zu stemmen. Wenn die Dame unschuldig ist, kommt es heraus und ebenso, wenn sie nicht unschuldig ist, und verlassen Sie sich auf mein Wort, daß ich auch für alle Beteiligten das Beste.“

Der Inspektor verließ das Zimmer, mit dem aufgerollten Mantel unter dem Arm — ich machte keinen Versuch weiter, ihn daran zu verhindern. Die Wahrheit ist, daß ich ganz gut wußte, daß mir nur gelungen war, einen Gefel aus mir zu machen und sonst nichts. Mein ganzes Rückgrat hatte mich verlassen und ich war schlapp, wie ein alter Walschlappen. Und doch hatte der dumme alte Morley von meinen Ueberredungskünften gefaselt!

Kapitel 18.

Ich werde vorgeladen.

Wenn es nach mir gegangen wäre, würde Fräulein Moore einen Zustichort aufgesucht haben, wo sie sich hätte verbergen können, bis die drohende Wölfe vorbeigezogen, und ihre Unschuld ans Licht gekommen wäre. Alles wäre meiner Meinung nach besser gewesen, als daß sie Gefahr lief, einem Polizeiführer in die Hände zu geraten. Aber Gume wollte nichts davon wissen.

Es klopfte, während ich auf meinem Betttrand saß und überlegte, ob es nicht am besten sei, Selbstmord zu begehen, da ich nun doch mal nicht gemordet hatte. Es war Gume. Er warf mir beim Eintreten einen seiner schnellen, durchdringenden Blicke zu.

„Irgend was Neues?“

„Nein, ich habe mich wie ein Dummkopf benommen, wie ein Dummkopf.“

„Um! Aber ich frage, ob es was Neues gibt?“

„Ich erzählte ihm meine Unterredung mit Symonds. Er lächelte die ganze Zeit über, als wenn ich ihm einen Scherz erzählt hätte. Als ich zu Ende war, rief er sich.“

„Sie haben Ihre Schiffe hinter sich verbrannt, das ist klar. Niemals werden Sie halt der Dame gehangen werden. Diese Nachtgeschichte von Ihnen rentiert kein Mensch wieder ein! Das haben Sie wirklich sehr hübsch gemacht, mein lieber Ferguson!“

„Sein Hochs liegt mich kalt. Mich quälten andere Gedanken.“

„Sollte mich garnicht wundern, wenn er schmerzhaft hingegangen wäre, um sie zu verhaften, und nur um meiner — um meiner blödsinnigen Dummheit willen.“

„Ich glaube nicht. Die Dame ist für diese Nacht sicher. Die Polizei arbeitet nicht ganz so schnell, wie Sie zu denken scheinen. Sie weiß, wo sie sie zu finden hat, falls sie sie braucht.“

„Das ist es ja! Gume, könnte sie nicht bewegen werden, doch zu gehen, wo die Polizei sie nicht finden würde.“

„Ich hoffe, so töricht ist sie nicht. Beglücken würde gleichbedeutend sein mit sich schuldig erklären. Ganz England würde über auf den Füßen sitzen, Besser bleiben und der Sache...

ins Gesicht sehen. Morgen ist die gerichtliche Untersuchung. Als einer der Hauptzeugen werden Sie ja in der Lage sein, Licht in das Dunkel zu bringen und ihre Unschuld in aller Menschen Augen wiederherzustellen.“

Die gerichtliche Untersuchung — daran hatte ich noch garnicht gedacht. Und morgen? Wie ein Schred fuhr es mir in die Glieder. Das hatte Symonds also mit seinen ironischen Bemerkungen gemeint. In meiner jetzigen Gemütsverfassung, mit meinem wirren Kopf und der störenden Junge, könnte ein geschickter Fragesteller mich dazu bringen, Gott weiß was, zu sagen — so daß just meine eigenen Worte sie an den Galgen lieferten.

Am liebsten wäre ich sofort geflohen, um jede Gefahr zu meiden, ihr dadurch zu schaden, daß ich mich bei einem Wortgefecht mit dem Untersuchungsrichter nicht in Acht zu nehmen verstand. Aber ich dachte daran, daß sie erklärt hatte, sie fühle sich in meiner Nähe sicher; und im Innersten glaube ich doch, daß, wenn es zum äußersten käme, ich ihr Hilfe und Rettung würde bringen können. Und so, da ich unmöglich ruhig zu Hause sitzen und grübeln konnte, ging ich, anstatt weiter weg, näher zu ihr hin. Nachdem ich ein hastiges Mittagessen zu mir genommen hatte, fuhr ich per Droschke nach Brompton, und schlich hier Stunde um Stunde in der Nähe ihrer Wohnung herum.

Immer und immer wieder ging ich an ihrem Hause vorbei. Ein Licht brannte hinter einem Fenster in der ersten Etage. Ob es wohl ihr Zimmer war? Ich hätte mich drum gegeben, wenn ich den Mut gefunden hätte, mich zu erkundigen. Aber mein ganzes Nervensystem war in Unordnung geraten. Ich fürchtete mich davor, gesehen zu werden, als sei ich aus unpassenden Gründen da. Wenn irgend jemand aus irgend einer Richtung kam, so beschleunigte ich meine Schritte, daß es fast einer Flucht gleich. Einmal, als jemand gar eine Ecke des Fenster-Vorhangs aufhob, um auf die Straße hinunterzusehen, gab ich einfach Fersengeld und rannte davon.

Eins erfüllte mich mit einer gewissen Befriedigung, — so weit ich beurteilen konnte, wurde das Haus jedenfalls nicht von der Polizei übermacht. Die Dame konnte nach Belieben kommen und gehen. Ich war augenscheinlich der Einzige, der Interesse dafür hatte.

Etwas trug vielleicht das Wetter hierzu bei, das sehr schlecht war, selbst für London. Wir hatten einen entsetzlichen Nebel, der sich aus einem ganz unerfindlichen Grunde absolut nicht von einem beßenden Nordost beeinflussen ließ, und daneben einen schmierigen Regen. Ich trug einen Regenmantel, fühlte aber doch, daß ich bei fortschreitender Nacht nicht gerade trockener wurde. Ich hätte selbst nicht sagen können, worauf ich eigentlich wartete, bis, so gegen Mitternacht, ein Wagen die Straße heraufkam, in dem ich beim Vorüberfahren Fräulein Abairs Gesicht erkannte. Wie ein Blitz war ich hinterher und erreichte ihn just, als er bei Nr. 23 vorfuhr.

„Fräulein Abair“ rief ich, als die Dame sich anschickte, in Regen und Schmutz aufzusteigen.

„Himmel, Herr Ferguson, sind Sie das? Was tun Sie zu dieser nächtlichen Stunde denn hier?“

„Ich — ich dachte, ich wollte mal vorgehen und mich erkundigen, wie — wie es Fräulein Moore ginge.“

„Nun, und haben Sie sich erkundigt?“

„Nein, ich — ich dachte, ich wollte warten, bis Sie vom Theater nach Hause kämen und — und Sie fragen?“

„Von ihrem erhabenen Sie in der Droschke aus mußte Fräulein Abair mich von oben bis unten, und sah sehr wohl, daß ich weder so traurig noch so trocken war, wie ich hätte sein können.“

man hat die Handvoll an diesem Punkte, nicht die Handvoll, das ist ein ganz besonderes Merkmal, das man nicht übersehen darf. In weniger als fünf Minuten war das Quaderzimmer mit nahezu einem Dutzend Dagesterner besetzt. Jeder eine kleine Persönlichkeit, man verstand sie alle, alle kamen aus dem Norden.

Der letzte Wunsch in Althausen ist jedoch ein mehrfacher. Er nennt die Namen der Mitglieder, und zwar durch den Namen. Das ist nicht nur ein Name, sondern ein Name, das man nicht übersehen darf. In weniger als fünf Minuten war das Quaderzimmer mit nahezu einem Dutzend Dagesterner besetzt. Jeder eine kleine Persönlichkeit, man verstand sie alle, alle kamen aus dem Norden.

Elektrisches Fischen. In der Gegend bei Otterbein werden gegenwärtig in Anwesenheit des bayerischen Landesinspektors für Fischerei Versuche mit elektrischem Fischen vorgenommen, die für das ganze Fischereiwesen bedeutsam sind. Der nächstliegende Fisch ist der, so die Fischweilfische, die bei der Regulierung abgemittelt werden, auszufischen, um die marktfähigen Fische zu verwerten und die kleineren in andere Gewässer einzulassen. Die bisherigen Versuche waren sehr zufriedenstellend. Durch den elektrischen Strom kommen die Fische vorübergehend in Muskelstarre, worauf sie mit Netzen herausgezogen werden und sich bald wieder blickig erholen. Eine besondere Bedeutung dieses Verfahrens liegt auch darin, daß große Raubfische, die der Fischer die Augen und Scher zu fangen sind, auf diese Weise unschädlich gemacht werden können.

Eine eigenartige Dokumentensammlung. Der gewaltige und langwierige Bau des Sommerhauses in London birgt wohl die eigenartigste Dokumentensammlung der Welt. Hier sind nämlich alle Dokumente zu finden, die jemals in England gemacht wurden, und da sich dieser Bestand jährlich um 200.000 Stück bereichert, so kann man sich vorstellen, wieviel Material hier lagert, und wieviel große Arbeitskraft nötig ist, um alles richtig zu registrieren und so zu ordnen, daß jedes Stück leicht auffindbar ist. Die ältesten Verfügungen, die hier aufbewahrt sind, gehen auf das Jahr 1487 zurück. Die Testamente werden in feuerfesten Kisten aufbewahrt und sind durch Stahlfäden mit besonderen Schlüssel von den eigentlichen Arbeitsräumen getrennt, so daß kein Unbefugter sie hier hinein kann. Die einzelnen Schriftstücke sind der Länge nach gefaltet und werden in Kästen aufbewahrt. Besonders berühmte Testamente ruhen unter Glas. In einzelnen Tagen kann man gegen Eintrittsgeld dieses Archiv besichtigen, und auf Wunsch werden auch einige Schriftstücke aus sehr alter Zeit vorgelegt. Das Testament, das am meisten beachtet wird, ist das von Shakespeare. Vor allem wollen die Leute es sehr oft sehen, weil es für die eigentliche Shakespeare-Forschung sehr wertvoll ist. Auch das Testament Nelsons wird sehr oft gefordert. Amerikaner wollen regelmäßig das Testament von William Penns sehen. In einer besonderen Abteilung sind alle jene letzten Willensauszeichnungen zu sehen, die etwas absonderlichen Inhalts sind. So ist das Testament eines Seemanns da, das auf eine Erkennungsmerkmale abzielt und kaum zu entziffern ist. Nach britischen Gesetz ist es aber dennoch rechtskräftig. Der Inhalt dieses Testaments ist schon manchen Gauner auf den Gedanken gebracht, die Testamente alter Familien aufzubrechen, von denen keine Erben mehr vorhanden sind, und deren Erbschaft nun dem Staat zugefallen ist. Diese Hinterlassenschaft versuchen sie dann nach Kenntnisnahme des Testaments sich zu verschaffen. Man ist aber bei solchen meist recht oberflächlichen Beweisen eines Erbrechts sehr vorsichtig und beachtet den Schein meist bald auf.

Gerichtssaal.

Embryonale Bekämpfung für große Milch- und Butterfabrikation! Mitte März verhandelte das Amtsgericht Dresden an zwei Sitzungstagen die seit längerer Zeit gegen den 1889 geborenen Hofkellereigehilfen Eduard Max Johannes Kowatz, der in Dresden auf der Dürerstraße, sein Gewerbe ausübt. Der Angeklagte wurde beschuldigt, veräfferte und auch mit Margarine vermischte Butter verkauft, sowie veräffertes Milch, die er an Schulkinder der 24. Volksschule geliefert, zuvor mit Wasser veräffelt zu haben. In jener Verhandlung kam zur Sprache, daß Milchproben eine Veräfflung bis zu 25 Prozent zu verzeichnen hatten. Das Urteil des Amtsgerichts Dresden lautete auf insgesamt 550 Reichsmark Geldstrafe und Publikation des Urteils in sämtlichen Dresdener Tageszeitungen. Auf die Verurteilung der Staatsanwaltschaft hin hob die letzte Strafkammer des Landgerichts Dresden das erstinstanzliche Urteil auf und erkannte auf zwei Monate Gefängnis. Wie in der ersten Verhandlung, so war auch im jetzigen Termin eine umfangreiche Beweisführung erforderlich, während der u. a. Professor Dr. Böhman vom chemischen Untersuchungsamt der Stadt Dresden und Oberkommissar Hofmann von der Revisionsteilung des Wohlhabendspolizeiamtes recht erhellende Angaben machten.

Allelei Humor.

Ihre Bezugs. Hat Ihre Pension besondere Vorgänge? Ach ja. Wenigstens einen. Es ist sicher, daß man nach dem Essen baden kann.
 Was muß sein. „Robert“, sagt die Braut, „Mutter fragt mich, ob ich mich denn nicht weigern werde, das Wort 'gehören' bei der Trauung auszusprechen.' „Und was hast du ihr gesagt?“, Ich meinte, ich würde es ruhig sagen. Denn ich glaube, daß du einen Spaß versteht, so gut wie irgend ein anderer.“
 Keine Hände. In dem verhorbenen Vater Deales in Dublin kam ein junges Mädchen und berichtete, sie fürchte, die Hände der Eitelkeit begangen zu haben. Auf die Frage „Warum?“ sagte sie: „Jeden Morgen, wenn ich in den Spiegel blicke, denke ich, wie schön ich bin.“ Da braucht du dich nicht zu ängstigen, mein Kind“, sagte der Besessener tröstend, „das ist keine Hände, das ist nur ein Irrtum.“
 Keine Feuergefähr. Börne besuchte eines Tages seinen Berliner Camp in Hamburg und besichtigte dessen großes Bücherlager. „Wenn da einmal Feuer ausbricht!“ rief er aus, verbesserte sich aber schnell, indem er hinzusetzte: „Rein, da ist keine Feuergefähr. Ich vergaß, daß zu viel Bücher brennen.“



Wenn Sie in Ihrem Geschäft auf jede Propaganda verzichten, geraten Sie langsam aber sicher auf totes Gleis.

Die Wissenschaft vom Tierlaut.

Das „Singen“ der Regenwürmer, das ein deutlicher Gelehrter beobachtet haben wollte, hat in der letzten Zeit die Wissenschaft und die Allgemeinheit beschäftigt. Nüchtern wurden diese Hörer so wenig begeisterte Beschäfte zu kleinen Aufstößen; man erzählte sogar, daß sie sich durch geübte Töne anlocken lassen und daß man sich diese Eigenschaften zum Nutzen von Regenwürmern in den Vereinigten Staaten zunutze macht. Die Nachforschungen des Entomologen Dr. Baiston haben aber nun gezeigt, daß man von einem „Singen“ nicht sprechen kann, daß es sich nur um ein merkliches rasches Geräusch handelt, das sie vielleicht durch das Reiben ihrer feinen Borsten auf dem Boden beim Fortbewegen erzeugen. Jedenfalls ist dieses Problem noch nicht gelöst, aber seine Behandlung eröffnet überhaupt ein weites Gebiet, mit dem sich die Zoologie noch wenig beschäftigt hat: den Tierlaut. Der Vogelklang ist zwar eingehend beobachtet und beschrieben worden, doch von den anderen Tieren, mit Ausnahme der Haustiere, der großen Fleischfresser und einiger anderer allbekannter Arten, hat man bisher wenig auf die Lautgebung der Tiere geachtet. Selbst innerhalb der Haustiere lassen sich noch finden. So weiß man z. B., daß die hässlichen Katzen ganz andere Laute von sich geben als die geschätzten Katzen, und es ist fraglich, ob diese Stimme einen veränderten Ursprung verrät. Bei den wirbellosen Tieren ist mit Ausnahme der Insekten fast nichts über die Laute bekannt, die sie erzeugen; daß man die von ihnen hervorgebrachten Geräusche nicht hört, ist kein Beweis dafür, daß sie nicht auch welche von sich geben, denn man hat mit sehr kräftigen Lautverstärkern in allerneuester Zeit mancherlei Töne in der Tierwelt vernommen, die vorher unbekannt waren. Die früher sprachbrüchliche Schweinefamilie der Fische ist heute in das Reich der Rede verbannt. Manche Reptilien, besonders solche mit offenen Schwiemblättern, erzeugen Geräusche, wenn sie an die Oberfläche kommen; diese werden vielleicht durch das Entweichen eines Gases aus der Schwimmblase hervorgerufen, aber Genaues ist aber nicht bekannt. Die „Orgelmusik“ der Frösche bietet oft einen stimmungsvollen Akkord in der Sommerlandschaft; diese Töne sind so genau beobachtet, daß man aus ihnen sogar die verschiedenen Art der Frösche angeben kann. Von den schwanzlosen Amphibien heißt es, daß sie keine Laute von sich geben, aber man hat neuerdings bei dem gewöhnlichen Wasserfrosch ein hartes Pfeifen vernommen, wenn er seinen Kopf über die Oberfläche des Wassers hebt, und so dürften vielleicht die Wasserarten Laute von sich geben. Die Stimme der Reptilien wird allgemein als ein zorniges Wischen bezeichnet, und das scheint auch bei Schlangen zu stimmen. Aber es gibt manche Schlangenarten, z. B. die schwarzschneidenden Gekkos, die ganz andere Laute von sich geben. Schildkröten atmen in der Art der Reptilien, aber die größeren Arten lassen in der Brunnzeit sehr laute Töne erschallen, die an das freundliche Gekacker einer Dohle erinnern, die ein Ei legt. Krokodile und Alligatoren begnügen sich auch nicht mit einem hohen Wischen, sondern man kann das Rauschen oder Fröheln am Morgen von ihnen ein lautes Geräusch hören, das an den Ruf des Löwen erinnert. Schon mancher Reisende ist durch diese Laute erschreckt worden, bis er ihre wahre Ursache feststellte. Die Beutetiere stellen mit Ausnahme des

„Wasserhände der Moldau, Oger und Gibe.“
 Diese beiden letzten Namen werden bei verschiedenen Gelegenheiten, die sie entstehen; der „Wasserhändler“ ist ein langgestreckter, menschenähnlicher und abgeplatteter Mensch, während der „Wasserhändler“ mit großer großer Schwanz hat, dessen Schwanz vernehmbar macht. Die „Wasserhändler“, die sich beim Kämpfen und beim Werben seinen Schwanz von sich werfen, wenn sie erschreckt werden, ein Komplex Schwanz anheften, das dem des „Wasserhändlers“ gleicht. Unter den „Wasserhändlern“ gibt es auch so manchen, dessen Schwanzveränderung noch wenig erforscht ist. Die „Wasserhändler“ z. B., die ganz einen Feind mit sich führen, haben als Feindveränderung ein lautes Geräusch, das sich wie ein Singen hört an; das Geräusch klingt der Weibchen ähnlich wie der Ruf der Weibchen. Alle Kriegergruppen, denen auf der Freiheit auch noch andere Danks. So gibt es auf diesem Gebiet noch vieles anzuführen.

| No. | Moldau | | Oger | | Gibe | | | | | | | | |
|-----|--------|--------|------|----------|---------|---------|-----------|---------|---------|-------|----|-----|----|
| | Re-mat | Mo-dan | Donn | Rim-burg | Donn-eb | Rei-nit | Rei-merig | Kuf-fig | Don-Don | Wiese | | | |
| 11. | — | 8 | 84 | 26 | + | 9 | + | 2 | 28 | + | 18 | 120 | 28 |
| 12. | — | 14 | 90 | — | 1 | + | + | 8 | 20 | + | 14 | 144 | — |

Getreidestand im Deutschen Reich zu Anfang Juli 1927.

Die Witterung im Juni verlief im allgemeinen ziemlich kühl und regnerisch, namentlich in den nördlichen Gebieten, wo teilweise starke Temperaturrückgänge eintraten. Trotz dieser Witterungslage hat der Stand der Getreide im ganzen gegenüber dem Vormonat gebessert und entspricht ungefähr den vorläufigen Verhältnissen; doch wird mit einer verstärkten Ernte gerechnet werden müssen. Die Entwidlung der Getreidefrüchte zeigt in Süddeutschland und in einigen Teilen Mitteleuropas bessere Fortschritte als in den übrigen Gegenden. Der Winterroggen ist in Gebieten mit vorderrückend nachteiligen Wetter in der Blüte beeinträchtigt worden, weist im übrigen aber zum Teil außerordentlich gute Ausbeuten auf. Der Winterweizen wird zum Teil ebenfalls verschieden beurteilt. Mit dem Eintritt der Wintergerste ist in bevorzugten Lagen bereits begonnen worden. Die Kartoffeln stehen in Gebieten mit ungünstigen Witterungsverhältnissen noch recht schwach, haben sich aber im übrigen gut erholt. Der Stand der Rüben wird im ganzen bis jetzt noch als weniger zufriedenstellend beurteilt. Der erste Getreideertrag hat sich infolge des nassen und kalten Juniwetters zum Teil vermindert. Die Regenenerträge sind in Süddeutschland vielfach hinter den Erwartungen zurückgeblieben, in den übrigen Gebieten aber ziemlich reichlich ausgefallen. Die Beschaffenheit des Ertrags wird im Süden des Reiches allgemein als gut, im übrigen aber als ziemlich mäßig bezeichnet. Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, ergibt sich im Reichsdurchschnitt folgende Beurteilung: Winterweizen 2,8 (Vormonat 2,8), Wintergerste 2,5 (2,5), Winterroggen 2,9 (3,0), Winterernte 2,7 (2,8), Sommerweizen 2,7 (2,7), Sommerroggen 2,9 (3,0), Sommerernte 2,5 (2,7), Ocker 2,7 (2,9), Kartoffeln 2,9 (2,9), Zuckerrüben 3,0 (3,0), Runkelrüben 3,0 (3,0), Rote 2,5 (2,7), Zuckerrüben 2,5 (2,7), Bewässerungswiesen 2,8 (2,8), andere Wiesen 2,9 (3,1).

Marktberichte.

Künstlich festgesetzte Preise an der Produktbörse zu Berlin am 11. Juli. Getreide und Cellulose von 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer —, pomm. —, Roggen, märkischer 255—257, märkischer, neu —, pomm. —, Gerste, Sommergerste 240—273, neue Wintergerste —, Ocker, märkischer, alt —, neu 251—258; Weizen, loco Berlin —, Baggon frei Hamburg 185—187. Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marke über Nett) 36,00—38,00. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 34,00—36,00. Weizenkleie, loco Berlin 18,25. Roggenkleie, frei Berlin 18,50. Waps —, Feinstes —, Gittergerste 44,00—56,00, kleine Weizengerste 38,00 bis 52,00. Futtererbsen 22,00—23,00. Weizenkörner 21,00—22,50. Kichererbsen 22,00—23,00. Bohnen 22,00—24,50. Lupinen, blau 14,75 bis 15,75, gelbe 15,75—17,75. Gerstenaehle, neu —, Rappsaaten 15,40—15,80. Leinöl 20,00—20,20. Treibschmelze 12,50—13,10. Sojabohnen 19,00—19,90. Kartoffelrüben 34,00—34,40.

Preise landwirtschaftlicher Betriebsmittel und Erzeugnisse sowie für Lebensmittel im Kleinhandel — Paris-Berlin — Mai 1927 bzw. Juni 1927 verglichen mit den entsprechenden Monatspreisen 1912.

| I. Betriebsmittel | Einheit | Mai 1912/1927 | | Juni 1912/1927 | | 1912=100 | | 1927 |
|--|---------|---------------|------|----------------|------|----------|------|------|
| | | 1912 | 1927 | 1912 | 1927 | Mai | Juni | |
| 1. Weizenmehl | 100 kg | 5,00 | 5,00 | 5,00 | 5,00 | 100 | 100 | 100 |
| 2. Roggenmehl | 100 kg | 4,50 | 4,50 | 4,50 | 4,50 | 100 | 100 | 100 |
| II. Landwirtschaftliche Betriebsmittel (Vergleichspreis an den Landwirt) | | | | | | | | |
| Schilf | 100 kg | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 100 | 100 | 100 |
| Schlamm | 100 kg | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 100 | 100 | 100 |
| Korn | 100 kg | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 100 | 100 | 100 |
| Spezialmehl | 100 kg | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 100 | 100 | 100 |
| Thomasmehl | 100 kg | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 100 | 100 | 100 |
| Schwefel | 100 kg | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 100 | 100 | 100 |
| 40% Kaliumsulfat | 100 kg | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 100 | 100 | 100 |
| 40% Natrium u. Glycerin | 100 kg | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 100 | 100 | 100 |
| Säure u. Weizen | 100 kg | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 100 | 100 | 100 |
| Oestere u. Seife | 100 kg | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 100 | 100 | 100 |
| III. Landwirtschaftliche Erzeugnisse (Vergleichspreis ab Station) | | | | | | | | |
| Roggen | 100 kg | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 100 | 100 | 100 |
| Gerste | 100 kg | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 100 | 100 | 100 |
| Ocker | 100 kg | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 100 | 100 | 100 |
| Sojabohnen | 100 kg | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 100 | 100 | 100 |
| IV. Lebensmittel-Kleinhandelspreise | | | | | | | | |
| Brot | 100 kg | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 100 | 100 | 100 |
| Roggenmehl | 100 kg | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 100 | 100 | 100 |
| Kartoffeln | 100 kg | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 100 | 100 | 100 |
| Butter | 100 kg | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 100 | 100 | 100 |
| Margarin | 100 kg | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 100 | 100 | 100 |
| Speck | 100 kg | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 100 | 100 | 100 |
| Sojabohnen | 100 kg | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 100 | 100 | 100 |
| V. Erzeugnisse des Gartenbaus und der Fischerei | | | | | | | | |
| a) im Großhandel | | | | | | | | |
| Äpfel | 100 kg | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 100 | 100 | 100 |
| Wassermelonen | 100 kg | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 100 | 100 | 100 |
| Pflaumen | 100 kg | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 100 | 100 | 100 |
| Schokolade | 100 kg | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 100 | 100 | 100 |
| b) im Kleinhandel | | | | | | | | |
| Äpfel | 100 kg | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 100 | 100 | 100 |
| Wassermelonen | 100 kg | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 100 | 100 | 100 |
| Pflaumen | 100 kg | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 100 | 100 | 100 |
| Schokolade | 100 kg | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 1,25 | 100 | 100 | 100 |

Beim Vergleich der Preise sind die Veränderungen im Vergleich mit den entsprechenden Monatspreisen 1912 zu berücksichtigen. Die Preise für Getreide und Getreidemehl sind im Vergleich mit den entsprechenden Monatspreisen 1912 zu berücksichtigen. Die Preise für Getreide und Getreidemehl sind im Vergleich mit den entsprechenden Monatspreisen 1912 zu berücksichtigen.